

Er scheint täglich außer Montags. Abonnements - Preis primum: Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags - Nummer mit illustrierter Sonntags - Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post - Abonnement: 3,50 M. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich - Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post - Zeitungs - Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Northwest

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 26. August 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Aus England.

Nachwirkungen des Internationalen Kongresses. — Keir Hardie gegen die schwedische Sozialdemokratie. — Gewerkschaftsführer unzufrieden. — Der bevorstehende Trades Unionkongress und die Resolution von Norwich.

London, 20. August 1896.

Der etwas chaotische, um nicht zu sagen anarchische Zustand der sozialistischen Bewegung Englands spiegelt sich in drastischer Weise in den Debatten wieder, welche in den ihr angehörenden und zugänglichen Organen über den Internationalen Sozialistenkongress fortgesponnen werden. Eine der Wirkungen dieses Zustandes ist, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Gesamtbewegung zurücktritt gegenüber dem Bedürfnis, persönlichen Stimmungen Luft zu machen und Sonderinteressen zur Geltung zu bringen. Der „Vorwärts“ hat in scharfer Weise das wegwerfende Urteil kritisiert, das John Burns über den Kongress abgegeben. Aber unzutreffend oder maßlos übertrieben wie dessen Tadel war, war er immerhin die Stimme eines Mannes, der kein Teilnehmer des Kongresses war, also auch keine kollegialische Rücksichten zu nehmen hatte. Auch richtete Burns die Pfeile seiner Kritik vorwiegend gegen seine hiesigen Widersacher. Was soll man aber dazu sagen, wenn das Kongressmitglied Keir Hardie es für gut befindet, in seinem „Labour Leader“ Nummer für Nummer verächtliche Notizen gegen Kongressmitglieder aus den Reihen der schwedischen Sozialdemokratie vom Stapel zu lassen, die über die Ausübung der Toleranz anderer Meinung sind wie er? Man kann der tatsächlichen Unbekanntheit Hardie's mit den Dingen, über die er im Ton der höchsten Ueberlegenheit aburtheilt, manches zu gute halten, aber schließlich ist diese Unbekanntheit keine Entschuldigung für die Kolportage aller möglichen Lügen und Albernheiten aus der anarchischen Garfuche. Vor allem nicht für jemand, der nach eigenem Bekenntnis grade die Erziehung der Arbeiter zur politischen Aktion zu seiner besonderen Aufgabe gemacht hat. Andere Mitglieder der Independent Labour Party fühlen das auch sehr gut. So enthält die letzte Nummer des „Labour Leader“ eine Einsendung aus der Feder des Vorstandsmittgliedes Fred. Brocklehurst, worin in sehr energischer Weise gegen die Falschspielerei mit dem Wort „Toleranz“, wie sie Keir Hardie läßt, Verwahrung eingelegt wird. Brocklehurst erklärt, daß die Mehrheit der Delegierten der Independent Labour Party in den späteren Sitzungen des Kongresses konsequent gegen die Anarchisten gestimmt hätten. Ebenso habe Tom Mann nachträglich alles gethan, den Einbruch zu verwischen, den sein irriges Verhalten in der ersten Sitzung hervorgerufen. Dieses irrige Votum, führt Brocklehurst weiter aus, habe die bisherige Politik und Taktik der Independent Labour Party völlig auf den Kopf gestellt. Niemals habe die Partei die geringste Hinnegung zu den Anarchisten gezeigt. Im Gegentheil habe sie durch Wort und That des Bestimmtesten erklärt, daß ihre Organisation sozialistisch sei und nur politische und gewerkschaftliche Waffen für die Verwirklichung ihrer Bestrebungen anwende. „Die Lieb-Gelei mit dem Anarchismus“, schließt Brocklehurst, „bedeutet, unter welchem Namen und Vorwand sie immer betrieben wird, die Zerstückung der Bewegung und den Tod der Independent Labour Party als politischer Faktor für den Sozialismus in diesem Lande.“

In der That haben die Engländer ein Bild unmittelbar vor Augen, wofür der Kultus der Verschwommenheit, wie ihn jetzt Keir Hardie predigt, schließlich führt: Das Schicksal der „Socialist League“, die mit der Toleranz gegenüber dem Anarchismus anfing und damit aufhörte, bis auf einige kleine Stümpfe völlig dem Ultra-Anarchismus, das heißt der Auflösung zu verfallen. Unzweifelhaft würde der Independent Labour Party ähnliches nicht erspart bleiben, wenn sie ihre Weitherzigkeit so weit treiben wollte, es für gleichgültig zu erklären, ob jemand die Benutzung der Befehlshaber für die Emanzipation der Arbeiter und die Entwicklung der Gesellschaft zum Sozialismus anerkennt oder grundsätzlich verwirft. Das aber ist es, was unter der Regide Keir Hardie's jetzt im „Labour Leader“ geschieht. Und mit der Durchsicht der Begriffe geht auch hier, wie gewöhnlich, Hand in Hand die letzte Durchsicht der Thatsachen.

Daß die Vertreter der großen Trades Unions sich von dem Kongress nicht sehr erbaut zeigen würden, war voraussehen. Von allen anderen Gründen abgesehen, hätte die taktische Klugheit es den sozialistischen Mitgliedern der britischen Delegation nahe legen müssen, den Gewerkschaftlern gegenüber von ihrer numerischen Uebermacht diskreten Gebrauch zu machen, ihnen, wo es nur anging, Entgegenkommen zu zeigen. Aber die Konkurrenz der sozialistischen Organisationen untereinander ließ solchen Erwägungen wenig Raum, während andererseits die Gewerkschaften selbst wenig dazu thaten, ihre Bedeutung anders Land zu machen, als durch die Zahlen, die sie auf der Liste hinter ihre Namen schreiben ließen. Mindestens ein Theil der Schuld, daß sie in den Kommissionen so ungenügend vertreten waren, trifft sie selbst. Sie brauchten nur zu wollen, und die Konkurrenz der Sozialisten unter sich hätte zu ihren Gunsten ausschlagen müssen. Indes die eigene Schuld gesteht niemand gern ein und so sind denn seitens einiger Gewerkschaftsführer recht böse Worte über den Kongress publiziert worden, darunter auch von Leuten, die man nicht gerade zu den Reaktionsären rechnen kann. Selbst der Londoner Trades-Concil, der doch erst kürzlich den Sozialdemokraten James Macdonald zu seinem Sekretär gewählt hat, hat vor einigen Tagen einen sehr abprechenden Bericht seines Vorsitzenden Cooper über den Kongress publiziert.

All das hat keine übergroße Bedeutung, denn, wie gesagt, die Angriffe beruhen auf allerhand Uebertreibungen der Fehler anderer und Vertuschung der eigenen Sünden, und solche Dinge halten nicht lange vor. Aber für den Moment wird eine gewisse Rückwirkung des von so verschiedenartigen Elementen so einstimmig erbobenen Zetergeschreis über den Kongress kaum ausbleiben. In wenigen Tagen tritt in Edinburgh der Jahreskongress der britischen Trades-Unions für 1896 zusammen. Da auf ihm nach den in Cardiff genehmigten neuen Statuten abgestimmt werden wird, d. h. nicht nach Kopfzahl der Delegierten, sondern nach der Mitgliederzahl der von den Delegierten vertretenen Vereine, so haben die großen Gewerkschaften von vornherein den Kongress in der Hand. Nun liegt dem diesmaligen Kongress, wie schon dem vorjährigen, u. a. ein Antrag auf Zurücknahme der Resolution von Norwich vor, welche die Vergesellschaftung sämtlicher Produktions-, Austausch- und Vertheilungsmittel verlangt. In Cardiff mochte selbst der den Sozialdemokraten gar nicht genehme Vorsitzende den Antrag nicht zur Abstimmung bringen und entdeckte daher recht-

zeitig einen Formfehler, der ihn und seine Gesinnungsfreunde aus der Verlegenheit rettete, entweder jenen einen Triumph bereiten oder in Hauch und Wogen gegen den Grundgedanken des Sozialismus stimmen zu müssen. In Edinburgh werden solche Bedenken kaum ins Gewicht fallen, und es ist sehr möglich, ja wahrscheinlich, daß dort wirklich die Resolution von Norwich umgehoben werden wird. Viele antisozialistische Gewerkschaftler, die nach Annahme jener Resolution in Norwich erklärt hatten, von nun an den Gewerkschaftskongress fern bleiben zu wollen, sind schon für Edinburgh angekündigt — so u. a. der, übrigens sehr tüchtige und charaktervolle Führer der Gewerkschaft der Kesselmacher und Eisenschiffbauer Robert Knight, während der Aufschluß der besonderen Vertreter von Gewerkschaftsräten, sowie aller Personen, die nicht wirklich in dem von ihnen vertretenen Gewerbe arbeiten, gerade vielen radikalen Besuchern früherer Kongresse den Weg nach Edinburgh versperkt.

Ich habe schon vor Jahresfrist dargelegt, daß ich der Resolution von Norwich keine hohe Bedeutung beilege und ihre seinerzeit erfolgte Durchdringung für einen zweifelhaften Erfolg betrachtete. Nirgends wird abstrakten Erklärungen weniger Werth beigelegt als hier, wo der Volkswille durch das Parlament auszuführen kann, was er für nötig und zweckmäßig erkannt hat. Und welchen Werth für die unmittelbare Praxis soll da wirklich eine Erklärung zu Gunsten der Vergesellschaftung von allem, was da kreucht und flucht haben?

Eben weil sie alles verlangt, verpflichtet sie für die Praxis zu gar nichts, denn bei dieser handelt es sich nicht nur um das Was, sondern auch, und in sehr hohem Grade, um das Wie, worüber in einer allgemeinen Resolution natürlich nichts gesagt werden kann. So haben wir denn auch gesehen, daß während in Norwich unzweifelhaft eine Anzahl Delegirter rein aus „Hoh“, um ihres unverbindlichen Charakters willen, für die „sozialistische“ Resolution stimmten, die Bergarbeiter, die gegen sie stimmten, auf dem internationalen Bergarbeitertag sehr entschieden für die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke eintraten, im konkreten Fall, wo es sich um eine bestimmte Industrie handelte, vergesellschaftungswürdiger waren als die sozialdemokratischen Deutschen. Das selbe Bild hat sich auf dem Internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongress bei der Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen gezeigt. Die Engländer, die „liberalen“ Gewerkschaftler eingeschlossen, dafür, ein hervorragendes Mitglied der deutschen Sozialdemokratie, ohne Widerspruch aus den Reihen seiner Genossen zu finden, dagegen, wenn jenseits läßt abwinken. Für die Praxis würde also, soweit es sich um gesetzgeberische Maßregeln handelt, die Umföpfung der Resolution von Norwich gar keine Veränderung der Sachlage bedeuten. Auch am Charakter der Gewerkschaftsbewegung würde sie nichts Wesentliches ändern, gerade so wie die Annahme jener Resolution nichts an ihm geändert hat. Aber dem Ansehen der Sozialdemokratie Englands würde sie für den Moment gewissen Abbruch thun, für diese bedeutete sie unlegbar eine Schlappe. Es wäre zwecklos, sich dies zu verheimlichen. Im Gegentheil, je klarer die Thatsache und ihre Gründe erkannt werden, um so eher wird auch die Scharte wieder ausgeweht werden. Zwischen den Klippen Selbstverleumdung und Konfusion hat die Sozialdemokratie den rechten Weg aufzufinden, wenn sie de facto und nicht nur theoretisch die Partei der Arbeiter sein will.

56]

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Bei allen Heiligen!“ riefen Adrian und Annibaldi zugleich, „Deine letzten Worte sind unhöflich. Wenn aber,“ fuhr Adrian fort, „er es durchaus will, so möge es sein. Ich will ihm nicht widerstreben.“

Monreal, der auf seinem Einfall bestanden hatte, theils vielleicht infolge der leichtsinnigen Prahlucht, die noch unter seinen Landsleuten vorherrscht, theils weil er vor denen, die bald ihm als Feinde gegenüber stehen konnten, seine Gewandtheit und Kraft in den Waffenübungen zeigen wollte, wurde um so mehr dazu veranlaßt, als er den Namen des Führers der römischen Gesellschaft vernommen hatte. Denn sein eitles und hochfahrender Geist hatte keineswegs gewisse heftige Ausbrüche Adrian's in dem Palaste des Stephan Colonna und auf dem unglücklichen Zuge nach Corneto vergessen, wenn er auch sie damals nicht zu beachten schien. Während Adrian an dem Eingang des Passes abstieg, sich durch seine Schildknappen den übrigen Theil seiner Rüstung anlegen ließ und selbst nach den Gurten, den Riemen und Schnallen an der Zäumung und dem Reitzzeug seines edlen Rosses sah, küßte Monreal zärtlich seine Geliebte, die, wenn auch zu faul, um zornig zu werden, sehr unmutig war (und dennoch diesen Unmuth halb in ihrer Besorgniß für seine Sicherheit vergaß), nahm ihre blaue Schärpe, die er über die Schulter warf, und vollendete seine Vorbereitungen zum Kampf mit der Gleichgültigkeit eines des Sieges ganz sicheren Mannes. Er stand jedoch in einem Nachtheil, und zwar in einem sehr großen: seine Rüstung und seine Lanze waren aus dem Castell gebracht worden — aber nicht sein Streifrock. Sein Pferd war zu schwach, um das große Gewicht seiner Rüstung zu tragen, auch fand sich unter den Rossen seiner Leute kein einziges, das es an Stärke und

kräftigem Bau mit dem Adrian's aufnehmen konnte. Er wählte jedoch das stärkste, das zur Hand war, und ein lauter Beifallsruf seiner wilden Gefellen bezeugte deren Bewunderung, als er ohne Hilfe vom Boden in den Sattel sprang — ein sehr schwieriges gymnastisches Kunststück für einen Mann, der ganz in seine schwere Rüstung gehüllt war, die damals aus den Werkstätten Mailands hervorgegangen und in Italien gewichtiger getragen wurde, als in irgend einem anderen Theil Europas. Während beide Gesellschaften einen weiten Kreis um den Rosenplatz bildeten und die römischen Herolde mit emsigster Geschäftigkeit die Zuschauer in Ordnung zu erhalten suchten, ritt Monreal umher und zeigte mit der Eitelkeit, die ihm eigen war, wie vortrefflich er sein Pferd zu regieren wisse.

Endlich ritt Adrian mit geschlossenem Visir unter dem Beifallsruf seiner Begleiter in den Kreis. Die beiden Ritter standen sich jetzt in einiger Entfernung gegenüber; sie machten die Größe mit den Lanzen, die in Kampfspiele gebrauchlich waren, und als sie so das Zeichen zum Zusammentreffen erwarteten, zitterten die Italiener für die Ehre ihres Anführers, indem die hohe Gestalt und die breite Brust Monreal's einen großen Gegensatz zu seinem Gegner, der mehr unter mittlerer Größe, und wenn auch muskulös, doch schwach gebaut war, bildeten. In solcher Vollkommenheit war aber in jenen ritterlichen Zeiten die Gewandtheit im Gebrauch der Waffen gelangt, daß körperliche Kraft und Größe keineswegs die wesentlichen Erfordernisse, oder selbst die gewöhnlichen Eigenschaften der berühmtesten Ritter waren; und es hing in der That so vieles von der Kraft und von der sicheren Leitung des Pferdes ab, daß ein geringes Gewicht des Reiters oft mehr zu seinem Vortheil als zu seinem Nachtheil war, und selbst in einer späteren Zeit waren keineswegs die ausgezeichnetsten Sieger in den Turnieren, der Franzose Bayard und der Engländer Sybney, an körperlicher Kraft oder Größe ihren Gegnern überlegen.

Auch wurde der Vortheil Monreal's in dieser Beziehung bei weitem durch sein schwächeres Pferd überwogen,

welches, ein dürre Calabrier, für den Kampf nicht so eingeebnet war, als das edle Ross des Adrians. Die glänzend schwarze Farbe des Pferdes, das Adrian ritt, wurde durch eine scharlachrothe, mit Gold gestickte Decke noch mehr hervorgehoben; der Hals und die Schultern waren mit eisernen Schuppen bekleidet; auf dem Vorderhaupt sprang eine lange Spitze, wie das Horn eines Einhorn's hervor, und über die Ohren walle ein dicker Busch von scharlachrothen und weißen Federn herab. Da die Sendung Adrian's nach Neapel an einen sehr glänzenden Hof gerichtet war, so entsprach seine äußere Erscheinung seinem Zweck und dem Sinne für Pracht, durch den jene Zeit sich auszeichnete, und sogar der drei Zoll breite Bügel seines Pferdes war mit Gold, ja selbst mit Edelsteinen geziert. Der Ritter trug eine Rüstung, welche die feinste Kunst des berühmten Meister Ludovico in Mailand bekundete. Seine ganze Erscheinung war mit einem Wort ungewöhnlich prächtig, und schien nur noch mehr die einfache, aber glänzende polirte und leicht bewegbare Rüstung Monreal's, der nur mit der Schärpe seiner Dame geschmückt war, in Schatten zu stellen. Dieser Gegensatz jedoch mittel dem Provençal, dessen Eitelkeit sich besonders in seiner kriegerischen Ausrüstung zeigte, und der, hätte er vorhersehen können, welcher Zeitvertreib seiner warte, den Colonna selbst überboten haben würde.

Die Trompeter beider Parteien ließen einen kurzen Stoß erschallen — die Ritter blieben starr wie eiserne Statuen ein zweiter Stoß, und jeder beugte sich etwas über seinen Sattelknopf; ein dritter, und mit eingelegten Lanzen raunten sie gegen einander und trafen in der Mitte heftig zusammen. Monreal hatte in seinem Uebermuth sich eingebildet, er werde Adrian durch die erste Berührung seiner Lanze aus dem Sattel werfen; aber zu seinem großen Erstaunen blieb der junge Römer fest in den Steigbügel und sprengte unter dem Beifallsruf seiner Begleiter an das andere Ende des Kreises. Monreal selbst war hart getroffen, aber er verlor weder den Sitz noch die Steigbügel. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Berlin, 25. August.

Die Verantwortlichkeit im Staatsleben giebt der „Vossischen Zeitung“ Anlaß zu einem Leitartikel, der nochmals den Konflikt zwischen dem Militärlabor und dem abgegangenen Kriegsminister beleuchtet. Er beruft sich auf Bismarck, der von „Inponderabilien“ in der Politik gesprochen, deren Einfluß unberechenbar, aber oft mächtiger sei, als die greisbarsten Dinge. Mit diesen „Inponderabilien“, Dingen, die sich nicht abwägen lassen, hat Bismarck freilich nur zu sehr gerechnet, gleichviel, ob er sie gelten oder nicht gelten ließ; zu ihnen gehörte die Volkstimme, die Öffentlichkeit, der dolus eventualis, der „grobe Unfug“ und vielerlei anderes, was für Bismarck und seine Leute nach Belieben geltend gemacht oder als überhaupt nicht geltend erklärt wurde. Die „Vossische“ erklärt als den schlimmsten Fehler, der in der sich an den Abgang Bronsart's knüpfenden Pressebede gemacht sei, daß die Person des Kaisers in den Streit gezogen sei und hebt hervor, daß selbst absolute Herrscher, wie Friedrich Wilhelm II. ein Haar darin gefanden hätten. Sie vergißt freilich, Beispiele dafür anzuführen, daß absolute Herrscher, wo sie ihren Willen durchsetzen wollten, niemals durch so weise Ermäßigungen sich davon hätten abhalten lassen, ihren Willen durchzusetzen. Sie nun gar auf Bismarck zu berufen, der sich stets nur als gehorsamer Diener seines Herrn, der selbst regiere und dessen Willen er nur ausführe, ausgegeben, das heißt doch geradezu falsches Spiel treiben. Von verantwortlichen Dienern aber im Gegensatz von unverantwortlichen zu reden, ist mehr als leichtfertig, wo die Verantwortlichkeit nur auf dem Papiere steht und niemand, als der Kaiser selbst, ein Recht habe, den betreffenden Diener zur Verantwortung zu ziehen. Von Bismarck weiß man, daß er wegen auf sich bezogener Angriffe dritter tausende von Strafanträgen stellte; er selbst aber entzog sich gegen ihn erhobenen Strafanträgen dadurch, daß er sich auf seine Stellung als Militär berief. Würde er mit Hilfe des Militärlabor's einen Verfassungsbruch oder Staatsstreik haben vollziehen wollen, so hätte nur ein Militärgericht die Entscheidung über die Strafbarkeit seiner Handlung gehabt, während die Oberentscheidung in der Hand des obersten Kriegsherrn, dessen Befehle er ausgeführt, gelegen hätte.

Der Art. 17 der Reichsverfassung erklärt zwar den Reichskanzler für verantwortlich, aber ebenso wenig wie die preussische Verfassung, welche wenigstens die Bestimmung über ein zu erlassendes Ministerverantwortlichkeits-Gesetz enthält, enthält er eine Handhabe über die Art und Weise, in der er zur Verantwortung gezogen werden kann.

Noch gegenwärtig, nachdem wir 28 Jahre Bismarck'sches Regiment gebildet, die Frage: ob Ministerregiment oder Kabinettsregierung? noch ernsthaft behandeln zu wollen, heißt weiter nichts, als daß man sich scheut, den Kern der Frage zu berühren, die heute wie vor fünfzig Jahren sich immer noch darum dreht, ob wir absolutes Regiment oder verfassungsmäßig geordnete und gesetzlich beschränkte Regierung haben sollen.

Oshenko hat vorläufig gestiftet. Wir brachten gestern bereits die Erklärung des „Reichsanzeiger“, wonach es der Wille des Kaisers sei, daß im Herbst dieses Jahres bereits dem Bundesrat ein Gesetzesentwurf, betreffend die Reform der Militär-Strafprozess-Ordnung im Sinne der vom Reichskanzler am 18. Mai d. J. im Reichstage abgegebenen Erklärung vorgelegt werden soll. Aus dieser Erklärung geht durchaus nicht hervor, ob diese Reform nicht auf Kosten der bayerischen und württembergischen vorgeschrittenen Militär-Strafprozess-Gesetzgebung erfolgen soll, d. h. ob wir einen Theil der Reform mit einem beträchtlichen Theil reaktionärer Gesetzesänderungen bezahlen müssen.

Vor dem Besuch des Zaren fängt es der französischen Regierung an zu grauen. Es giebt gewisse Ideen, mit denen man gerne spielt, deren Gefährlichkeit aber zu Tage tritt, sobald es an die Ausführung geht. Die russische Allianz ist eine solche Idee für Millionen Franzosen. Der Besuch des Zaren sollte gewissermaßen das Tüpfelchen aufs i des Allianz-Vertrages setzen. Und nun kommen plötzlich die Bedenken. Allianz gegen wen? Allianz für wen? Allianz wo zu? Natürlich um Elsaß-Lothringen wiederzubekommen. Aber das heißt Krieg mit Deutschland, Krieg mit Oesterreich. (Italien ist aus dem politischen Berechnungskreis ausgeschieden.) Und — da Rußland, wenn einmal die Kriegsjurie entfesselt ist, in Asien und der Türkei (mit sammt Egypten) Geschäfte machen will — Krieg mit England.

Unter den 88 Millionen, die Frankreich jetzt an Einwohnern zählt, giebt es keine tausend, die einen solchen Krieg wollen, und diese tausend sind mit einer oder zwei Ausnahmen Inassen von Irrenhäusern.

Ein Revanchekrieg gegen Deutschland ohne russische Bundesgenossenschaft — das haben wir schon wiederholt ausgeführt — wäre für Frankreich weit weniger aussichtslos, als ein Krieg mit Rußland als Bundesgenossen. Denn ein Krieg mit Rußland als Bundesgenossen muß England als Gegner Rußlands auf den Plan bringen. Und daß England an der Seite Deutschlands und Oesterreichs kämpfend, ein Feind ist, mit dem Frankreich nicht leicht — wenn überhaupt — fertig werden kann, das sieht denn doch jeder Franzose ein, der nicht im Irrenhaus ist, oder ins Irrenhaus gehört.

Und so kommt es denn, daß die Ankunft des russischen Zaren von Frankreich nicht mit besonders freundlichen Gefühlen erwartet wird. Niemand — die handvoll Irrenhäuser ausgenommen — will in Frankreich den Krieg, und die Allianz mit Rußland, welche in dem Zaren ihre Verkörperung findet, ist der Krieg — ist der Krieg mit Deutschland, mit Oesterreich, mit England. Ist unabsehbares Verderben.

Und darum gäbe die französische Regierung Millionen von Franken, wenn der liebe russische Bundesgenosse wegbliebe.

Zur Geschichte der ewigen Freundschaften. Der Zar läßt seine Koffer zu der Reise packen, deren interessantestes Moment die Zusammenkunft des Selbstherrschers aller Reußen mit dem früheren Schiffsrheber und jetzigen Präsidenten der Republik sein wird. Die chauvinistische Presse Frankreichs ist jetzt schon unfähig, ihrer überschäumenden Freude über dieses Ereigniß vernünftigen Ausdruck zu geben. Daß diese „Freundschaft“ zwischen Frankreich und Rußland bloß eine Episode in der Weltgeschichte sein wird, lehrt uns ein Rückblick auf frühere Zeiten. Im vorigen Jahrhundert, zur Zeit des siebenjährigen Krieges, war das Frankreich und Rußland in engstem durch Blut best geltend Bündnisse gegen Preußen vereint und

wenige Jahrzehnte nachher, fast gerade vor hundert Jahren, kämpften Frankreich und Rußland in erbitterter Weise gegen einander. Die Erinnerung an diese Kämpfe wird merkwürdigerweise gerade jetzt dem Gedächtnisse der Welt eingeprägt. In gewaltigen Dimensionen wird eben ein Denkmal an der Teufelsbrücke in der berühmten Gothardstraße errichtet zur Erinnerung an Suwarow's Truppenübergang über den Gothard, der unter den blutigsten Kämpfen gegen die Franzosen erfolgte und eine der berühmtesten Thaten der furchterlichen Kriegsgeschichte ist. Das seltsame Zusammentreffen der Errichtung dieses Erinnerungszeichens an einen der blutigsten Zusammenstöße französischer und russischer Armeen mit der Küssentheiligkeit der Franzosen ist ein merkwürdiges Zeichen dafür, daß Freundschaften zwischen Staaten nichts Dauerndes, sondern bloß Folgeerscheinungen politischer Konstellationen sind, die ebenso schnell sich ändern wie ihre Ursachen.

Deutsches Reich.

Die Innungsvorlage wird einen großen Vortheil, freilich nicht für die Handwerker, sondern für die Bureaucratie zur Folge haben. Zahlreiche Beamte für Ueberwachung des komplizierten Aufbaues der Innungen zu werden notwendig werden, und den hochschaffenden „Berl. Pol. Anz.“ zufolge wird in den zuständigen Kreisen in Erwägung gezogen, wie weit es sich empfehle, im Ministerium für Handel und Gewerbe eine besondere Gewerbe-Abtheilung zu errichten, der speziell dann auch die Ueberwachung des Innungswesens anvertraut werden würde. Das Avancement der Beamten wird durch die Innungsvorlage gefördert werden, das Handwerk wird mit und ohne dieselbe der Konkurrenz der Großindustrie erliegen.

Zum Handelsgesetzbuch-Entwurf hat die freie Vereinigung der Kaufleute in Leipzig ein ausführliches Gutachten an die dortige Handelskammer abgegeben. Sie verlangt für die Handelsgesetzbuch-Entwürfe Beschränkung der Arbeitszeit, kürzere Arbeitszeit für Frauen und Lehrlinge, Bestimmungen über die dem Handelsgesetzbuch nicht zumutenden Arbeiten, Festlegung bestimmter Lohnrisiken, Sicherung des Lohnes, bei freier Station ausreichende Befristung, gesunde Wohn- und Arbeitsräume, Pausen zur Erfrischung, Erholung und Ausbildung, Verbot der Konkurrenzklause, Strafbestimmungen für die Zuwiderhandlungen, Kontrolle der Geschäftsräume, Verhütung der Lehrlingszüchterei, obligatorischen Unterricht für die Lehrlinge während der Tageszeit, Ausbildung des Lehrlings durch den Lehrherrn selbst in allen Zweigen des kaufmännischen Wissens, Lösung des Lehrverhältnisses ohne Hinderniß, wenn kein schriftlicher Vertrag vorliegt. Das Gutachten wird auch dem Reichs-Justizamt überandt.

Vom Katholikentage. Die Wahl des Vorstandes auf dem Katholikentage in Dortmund liefert ein recht pitantes Beispiel von der inneren Einigkeit des Zentrums. Man berichtet dem „Berliner Tageblatt“ darüber:

Die Generalversammlung der deutschen Katholiken wählte zum Vorsitzenden den Abgeordneten Gröber, zum ersten Stellvertreter den Freiherrn Dacl von Koth (Agrarier, Vorsitzender des bürgerlichen Bauernvereins), und zum zweiten Stellvertreter Dr. Würmeling, den zweiten Bürgermeister von Münster. Pitant ist dabei, daß diese Namen erst in letzter Stunde in Aussicht genommen worden sind; das vorbereitende Komitee der Generalversammlung hatte ganz andere Namen im Sinne gehabt. Man hatte sich an mehrere hervorragende Vertreter des katholischen schlesischen Adels gewandt, die Antwort ist aber durchweg ein rundes Nein gewesen.

Die Vorgänge der letzten Jahre sind somit bei den schlesischen Zentrumsführern noch nicht vergessen und vergeben worden.

Gröber leitete die Verhandlungen mit einem längeren Vortrag über den Geist und die Zwecke der Katholikentagsversammlungen ein und betonte nachhaltig den patriotischen Sinn der Katholiken Deutschlands. Nachdem Weihbischof Sinar-Paderborn den Segen gesendet, sprach als erster Redner Kapuzinerpater Cyprian aus München über christliche Charitas.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Dortmund: Schorlemmer-Overhagen sprach im bekannten Sinn über die Pantheisterei. Dr. Schaedler, dem das Thema „Die Gefahren der Jugend“ gestellt war, behandelte in drastischer Weise die heutigen Verhältnisse der akademischen Jugend und forderte zum Kampf gegen den Alkohol und den Nulstober auf. Dr. Wagem schloß sich in seiner Rede über die Parität dem Vorredner an. Auch dieser betonte die nationale Treue und Loyalität der Katholiken gegen den Kaiser. Redner forderte zum Schluß zu einem größeren Zuspruch der Katholiken zum akademischen Studium auf. Auch das Duell wird die Generalversammlung beschäftigen. Es liegen hierzu folgende Anträge vor:

1. Aus Anlaß der ärgerniserregenden, das sittliche und Rechtsgesühl des Volkes in hohem Maße verwirrenden Vorgänge der jüngsten Zeit erachtet die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es für ihre Pflicht, wiederum darauf hinzuweisen, daß eine völlige Beseitigung des Duells in allen Ständen und in allen Schichten der Gesellschaft anzustreben ist; jede Zulassung von Ausnahmefällen, in denen das Duell erlaubt oder nicht zu vermeiden sein soll, ist eine prinzipielle Halbheit, die vor dem Forum des göttlichen wie des menschlichen Rechtes nicht bestehen kann. Die Gesellschaft hat nicht das Recht, sich eine christliche zu nennen, wenn sie nicht den Muth hat, auch in Sachen des Duells den Vorschriften des Christenthums sich ausnahmslos zu fügen.

Die Generalversammlung verlangt demgemäß die Beseitigung aller Hindernisse und Erleichterungen, welche unbedingte Gegner des Duells im öffentlichen Leben hier und da noch finden. Sie ermuntert namentlich alle katholischen Studenten-korporationen jedweder Art, in ihrem Kampfe gegen das Duell unentwegt auszuhalten und allen Annäherungen oder Bevorzugungen duellfreundlicher Korporationen auf den Universitäten fest entgegen zu treten.

2. Die 48. Generalversammlung erkennt es als eine heilige Pflicht an, nachdrücklich zu fordern im Namen der katholischen Familienväter:

1. Anerkennung und Unterwerfung unter Gottes Gebote für alle, ohne Rücksicht auf die Person;
2. unnahefällige, gerechte Bestrafung der Freuler und Uebertreter der Strafgesehe gegenüber den Rohheiten aller Kaufbolde;
3. Verbot aller Zweikämpfe im Reichssee und bei der Flotte nach dem Beispiele Englands.

Sie glaubt, die Ausschließung der Duellanten von allen öffentlichen und Gemeinde-Ämtern sei empfehlenswert.

Rückgang des Börsenpatriotismus? Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Am Sedantage wird die hiesige Börse fortan nicht mehr geschlossen. Bekanntlich wird, nachdem nunmehr 25 Jahre seit dem Kriege 1870/71 verlossen sind, auch anderweitig die Fete einzelner Gebentage an den Krieg nicht mehr ganz in den bisher üblich gewesenen Formen erfolgen.

Zur Börsengarten-Affäre in Königsberg berichtet die „Königsb. Hart. Ztg.“ noch, daß unter den Anforderungen, welche der kommandirende General an die Direktion der Börsenhalle gestellt hat, bemerkenswerther-

weise auch diejenige sich befand: es solle dem zum Duell herausgeforderten Direktor dafür, daß er von der erfolgten Herausforderung der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet hat, die Mißbilligung der Direktion ausgesprochen werden.

Man sieht, wie weit die Ueberhebung des Militarismus nun bei uns geht.

Pastor Goehre, der drei Monate in Fabriken arbeitete, um das Arbeiterleben kennen zu lernen, der nachher Sekretär des „Evangel. Soz. Kongresses“ war und später ein Pfarrer annahm, hat dieses Amt aus freier Entschliebung niedergelegt.

P. Goehre hat bekanntlich anlässlich des von Stumm nachher veröffentlichten Telegrammes des Kaisers an Hinzpeter über die Sozialpolitik treibenden Pastoren erklärt, daß auch er der Meinung sei, daß ein Pastor, wenn er Politik treiben wolle, vorher aus dem Amte zu scheiden habe. Danach scheint P. Goehre sich mit dieser Ansicht zu tragen. Will er bei dem ausschließlichen Versuche der Gründung einer nationalen und monarchischen Sozialisten (N.)-Partei mitwirken, will er in die Redaktion der „Nationalen“ Tageszeitung eintreten?

Eine anderweitige Regelung der landespolizeilichen Ueberwachung der Industriebezirke, namentlich des rheinisch-westfälischen, tritt, nach der „Berl. Ztg.“, mit dem 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit. Es werden nämlich besondere Bezirkskommissare angestellt, die nicht dem Landrath, sondern dem Regierungspräsidenten unterstellt sind. Für Rheinland und Westfalen werden derartige Kommissare angestellt in Dortmund, Bochum, Hagen, Essen, Duisburg und Düsseldorf. Der Minister geht dabei anscheinend von dem Wunsche aus, über alle Vorkommnisse in den industriellen Bezirken möglichst rasch unterrichtet zu sein.

Wir zweifeln an einen Erfolg dieses neuesten Versuches von Sozialistenandrohung.

In der „Gotteslästerungs“-Angelegenheit war am 24. d. M. das Personal der Redaktion und Geschäftsleitung der „Mainzer Volks-Zeitung“ vor das dortige Amtsgericht geladen. Sowohl die Redakteure, die Genossen Dr. David und Val. Liebmann, als auch der Geschäftsführer Genosse Jost werden beschuldigt, sich durch die Verbreitung des in Nummer 83 der „Neuen Welt“ enthaltenen Auslasses von Ludwig Besser, „Der Nazarenier“, gegen § 166 des Strafgesetzbuches (Gotteslästerung) vergangen zu haben. Unser Mainzer Parteiblatt bemerkt zu diesem Vorgange: „Wie man die Redaktion der „Mainzer Volkszeitung“ als Verbreiter einer unter selbständiger Redaktion stehenden Beilage verantwortlich machen will, ist uns unerfindlich. Wir können uns nicht denken, daß die Behörde die Anschuldigungen gegen die Redaktion aufrecht erhält. Jedenfalls steht sie als ein vollständiges Novum in der Preßgerichtsbarkeit da. Unseres Wissens ist vor nicht langer Zeit in Magdeburg eine ähnliche Anklage erfolgt, mit der freilich die dortige Staatsanwaltschaft kein Glück hatte. (Red. d. „Vorw.“) Was die Anschuldigung gegen den für den Verlag zeichnenden Genossen betrifft, so wird auch diese schwerlich aufrecht erhalten werden können. Denn erstens hat die „Neue Welt“ ihren eigenen verantwortlichen Verleger, Genosse Jost selbst, also hinsichtlich der Beilage lediglich die Rolle des Buchhändlers. Seit wann ist ein Buchhändler strafbar wegen der Verbreitung einer nicht in seinem Verlage erschienenen Schrift, solange dieselbe nicht verboten ist? Die betreffende Nummer der „Neuen Welt“ war aber nicht verboten, als sie unserer Zeitung beigelegt wurde. Und zweitens enthält der Artikel gar keine Gotteslästerung. Bis jetzt ist außer in Mainz nur in Leipzig (nachher auch in Hamburg und Kiel) eine Konfiskation erfolgt (s. politischer Teil) und zwar auf Veranlassung des Kieler Landgerichts. Das Kieler Amtsgericht hatte die Verfolgung abgelehnt. Wohl aus guten Gründen. Wir sind auf den Fortgang des neuartigen Prozesses sehr gespannt.“

Oesterreich.

Wien, 24. August. („Hamb. Nachr.“) Gestern waren zu Prag 71 jungczechische Abgeordnete versammelt, welche einen Aufruf an die Nation, die Herausgabe von Broschüren in verschiedenen Sprachen mit Schilderung der Bedrängnis im czechischen Sprachgebiet, sowie die Gründung eines Nationalfonds beschlossen, womit namentlich Immobilien in Deutschböhmen angekauft werden sollen. Lebhafteste Unzufriedenheit tief die Bemerkung des Jungczechen Kaja hervor, daß an der Erregung in Böhmen auch die seitens der Sozialisten veranstalteten Ausläufe ins deutsche Gebiet schuld tragen und es zweifelhaft sei, ob durch solche Taktik der Friede des Landes aufrecht erhalten werde. Der Aufruf der Jungczechen klagt über die Verfolgung der Czechen in deutschen Gebieten, Mangel an Schulmitteln der Regierung und systematische Bestrebungen der Deutschen behufs Herbeiführung des Landes. Das Czechenvolk müsse einstweilen für die staatsrechtliche Landesinheit kämpfen gegen die Regierung und das zentralistische System, welche unfähig seien zur Lösung der böhmischen Frage.

Man sieht hieraus, daß alle Versuche, den nationalen Frieden in Oesterreich herzustellen, vergeblich waren.

Schweiz.

Zürich, 25. August. Das Gerücht des ehemaligen bekannten Polizeihauptmannes Fischer um Zulassung der gerichtlichen Verfolgung des Redakteurs der „Arbeiterstimme“, Genossen Robert Seidel, der im Kantonsrath eine scharfe Rede gegen Fischer gehalten hat, wurde von dem Kantonsrath einstimmig abgelehnt.

Belgien.

Brüssel, 25. August. Der „Peuple“ bedauert, daß der Engländer Ben Tillet in Antwerpen verhaftet worden ist, und erklärt, Belgien zeige sich einerseits gähefreudlich gegen ausländische Verschwörer prinzipiellen Gedultes, lasse aber andererseits einen englischen Redner verhaften, der die belgischen Arbeiter aufforderte, sich gegen den Katholizismus (?) zu organisieren.

Italien.

Rom, 23. August. (Sig. Ver.) Die montenegrinische Heirath des italienischen Kronprinzen übt ihre politischen Wirkungen schon aus, ehe sie noch vollzogen ist. Italien beginnt, sich an dem westeuropäischen Wettbewerb um die Gunst des Zaren zu betheiligen, an dem es bisher so gut wie gar keinen Antheil gehabt hatte. Das geleseste Blatt der italienischen Hauptstadt, die „Tribuna“, läßt den Zaren, in dessen europäischem Reiseplan Rom keine Stelle gefunden hat, förmlich ein, seine Reise doch ja auf Rom auszudehnen. Ein anderes hauptstädtisches Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die montenegrinische Braut als Mitgift die durch den Zaren vermittelte Freilassung der italienischen Gefangenen in Abessinien Italien zubringen werde. Wenn diese Strömung in Italien erst einmal in Zug kommt, so wird sie nicht leicht eine Schranke finden; denn es wirkt jede traditionelle italienische Politik, welche mächtig einwirken könnte. Die nächste Folge wird eine Renouveau der italienischen Gebietsansprüche gegenüber Oesterreich sein. Man versichert übrigens sehr, daß der italienische Kronprinz zu seinem außergewöhnlichen Heirathsplan auch dadurch gedrängt worden sei, daß der römische Merkantilismus ihn an der Anknüpfung einer ethischen Verbindung mit einem der römisch-katholischen Höfe durch seine Intriguen gehindert habe. Eine kleinliche und kurzfristige Politik, welche den sonst der katholischen Kirche eigenen Ruf politischer Klugheit keineswegs befähigen würde! Der zu erwartende formale Uebertritt der montenegrinischen Fürstentochter zum römischen Katholizismus wird jedenfalls nicht hinreichen, um die Thatfache zu beseitigen, daß Italien künftig in die Machtsphäre Rußlands fallen wird. Ein russischer Agentur, Beontieff, ist es, welcher der italienischen Regierung die Friedensbedingungen Demetris' von Abessinien überbracht hat. Diese sollen die Frei-

fassung der Gefangenen von einer weiteren Einschränkung des Gebietes der italienischen Kolonie und von der Entsendung eines italienischen Generals zum Abschluss des Friedens abhängig machen. Die Wegnahme eines holländischen Schiffes mit einer großen Waffenladung für Abyssinien wird, so gerechtfertigt sie auch war, den Friedensverhandlungen vielleicht neue Hindernisse bereiten. Man schreibt übrigens dem König Humbert eine starke Abneigung gegen die Unterzeichnung des Friedens mit Abyssinien zu, ja einige Zeitungen sprechen davon, daß der König, um sich nicht zu diesem Schritte entschließen zu müssen, abjudanten gedulde, und daß deshalb die Heirat des Kronprinzen beschleunigt werden solle. Bis jetzt sind die Abdankungsgerüchte unbestätigt geblieben; sollten sie sich aber bestätigen, so würden alle wahrscheinlichsten Folgen der montenegrinischen Heirat sehr bald aktuell werden.

Rom, 25. August. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß der Regus Menelik dem Mg're Macario beim Empfange die Freilassung aller jener gefangenen Italiener zugesagt hat, deren Geburtsort im ehemaligen Kirchenstaat liegt.

Der Regus Menelik ist ein von Kennern der politischen Verhältnisse Italiens wohl berathener Mann. Seine Gefälligkeiten gegen den Papst sind höchst unangenehme Nachbeträge für die Regierung König Humbert's. Der abyssinische Feldzug scheint übrigens von starker Wirkung auf die inneren Verhältnisse Italiens zu bleiben; meldet doch eine weitere Depesche aus Rom:

Obgleich in Hofkreisen das von der „Tribuna“ und dem Mailänder „Secolo“ gemeldete Gerücht von der eventuellen Abdankung des Königs Humbert zu Gunsten des Prinzen v. Neapel zwecks Vermeidung der Unterzeichnung eines Friedensvertrages mit Menelik als Erfindung bezeichnet wird, hält sich die Nachricht dennoch aufrecht und wird überall als Thatsache lebhaft erörtert.

Türkei.

Konca, 24. August. (Times.) Die Türken ermordeten eine Frau und verwundeten deren Sohn dicht vor den Thoren der Stadt. Die Christen belagern in Kastel 120 Mann türkischer Truppen. Die Konsuln richteten an die Insurgenten ein Schreiben, in welchem sie von denselben die Aufhebung der Belagerung verlangten.

Amerika.

— **Wahnwitzige Mittel zur Unterdrückung des kubanischen Aufstandes** werden versucht.

Nach einem Privattelegramm aus Kuba wird General Weyler ein Dekret erlassen, welches die Kaffee-Ernte zur Zeit verbietet, weil mehrere Plantagenbesitzer ein Abkommen mit den Rebellen getroffen haben, nach welchem sie letzteren Abgaben zahlen wollen, wenn sie die Erntehelfer zur Ernte erhalten.

Eine weitere Depesche aus Madrid meldet: Durch die Verordnung des Generals Weyler, welche die Ernte des Kaffees untersagt, wird auch die Ernte des Zuckerrohrs verboten; die Verordnung erstreckt sich auf die ganze Insel Kuba.

Einem Berichterstatter gegenüber hat General Weyler geäußert, die Maßregel sei zwar eine ernste, sie sei aber die einzige, welche den Aufständischen das nötige Geld zum Ankauf von Waffen und Munition entziehen könne.

Die Stärkung der Aufstandspartei kann bloß die Folge dieser Maßregel sein.

— **Zwischen Brasilien und Italien** schwebt seit zwei Jahren ein Streit wegen der Ermordung, Ausplünderung und zwangsweisen Pressung von italienischen Ansiedlern in der Provinz Sao Paulo zum Militär während des Bürgerkrieges. Die „Voss. Zig.“ giebt hierüber folgende historische Darstellung: Alle Gewaltthaten waren von der Regierungspartei ausgegangen, die sogar Druckerien italienischer Blätter zerstört ließ. Nach Herstellung des Friedens zwischen den Sübprovinzen und der Zentralregierung in Rio de Janeiro kam es zu diplomatischen Verhandlungen mit Italien wegen der Entschädigungsansprüche, und es scheint ein Uebereinkommen getroffen worden zu sein, wenn auch bisher hierzu keine bestimmte Meldung vorlag. Aber der Beschluß des brasilianischen Kongresses, das Uebereinkommen abzulehnen, läßt auf ein solches schließen. Leider war es das Signal zu weiteren Ausschreitungen. Folgende Depesche ist heute eingetroffen:

Rio de Janeiro, 24. August. Im Laufe der gestrigen Ruhestörungen in Sao Paulo wurden 40 Personen verwundet, von denen drei gestorben sind. Hier dauern die Unruhen fort. Am Abend wurden feindselige Rufe gegen Italien ausgehoben. Die Hauptstraßen werden durch Patrouillen bewacht.

Eine weitere Depesche aus Rio de Janeiro vom gestrigen Tage meldet:

Die Kammer der Abgeordneten hat einstimmig das Abkommen mit Italien verworfen.

Die Erregung gegen die Italiener in Sao Paulo dauert fort, am Sonnabend und Sonntag fanden Zusammenkünfte zwischen Brasilianern und Italienern statt. Die Blätter beschuldigen den italienischen Konsul, die Kundgebungen veranlaßt zu haben.

Zur Lokalfrage

gingen und aus Anlaß der Einfindung in Nr. 191 des „Vorwärts“ in der letzten Woche eine Reihe von Zuschriften zu, die wir nun folgen lassen:

I.

Ein älterer Parteigenosse schreibt uns: In dem „Die Lokalfrage“ überschriebenen Artikel in Nr. 191 findet sich folgender Passus:

Unhaltbar erscheint uns auf die Dauer der Zustand, daß die Berliner Arbeiterschaft auf eine ganze Anzahl Ausflugsorte der Umgegend verzichten soll, weil dort der Arbeiterschaft weder ein Lokal noch ein Saal zur Verfügung steht. Als solche Orte werden in der Lokalliste für Berlin und Umgegend verzeichnet: Alt-Glienice, Gosen, Neu-Zittau, Bernsdorf, Groß-Weiserfeld, Mariendorf, Säbende, Mariensfelde, Teltow, Tempelhof, Trebbin, Jehlendorf, Königs-Wusterhausen etc. In einer ganzen Reihe anderer Orte stehen nur Restaurants oder kleinere Lokale ohne Sommergärten zur Verfügung, während die größeren Vergnügungsorte für die Arbeiterschaft gesperrt sind.

Und älteren Parteigenossen erscheint dieser Zustand durchaus nicht so unhaltbar, denn wir haben uns denselben mit vollem Bewußtsein geschaffen. Wir geben zu Fuß von Johannisthal nach Adlershof, fangen unterwegs Laubfische und gehen über Adlershof und Glienice, ohne dabei ein Glas Bier zu trinken, ruhen unterwegs auf der Trift oder im Walde, verzehren dort unsere Stullen und trinken aus der Flasche, währenddem die Kinder Blumen pflücken und spielen. Dann geht's über Rudow nach Britz und ohne einzulehnen nach Berlin, wobei wir uns amüsieren und unsere Gesundheit stärken. Am Sonntag, an welchem in Pichelsdorf das Sängerkfest stattfand, haben wir über sechzig Jahre alte Genossen, mit der ganzen Familie, (die Großen tragen die Kinder zeitweise auf dem Rücken) quer durch den Grunewald wandern, ohne daß dieselben daran denken, in ein sogenanntes besseres Lokal einzulehnen, wo ihnen schon von außen Lokale zu Gesicht kommen, auf denen nicht gerade geschäftsbetrieb bleibt draußen, der Hund beißt, wohl aber: „mitgebrachtene Speisen und Getränke auszuspacken und zu verspeisen ist hier verboten“. In solchen Lokalen giebt es große Speisefarten mit ganz hübschen Vergnügungen, auch bekommt man dort ein sogenanntes Wiener Schnitzel für den billigen Preis von 1,25 M., bestehend aus einem recht breit geklopften Schweinsfotelet, doppelt garnirt und in Fett gebraten; aber wir älteren Parteigenossen erholen uns besser an einem recht guten Scherlase und obligater Butterstulle für 0,10 M., wie man dasselbe in jeder sogenannten „Partei-Speltz“ erhält.

Wenn nun in dem Artikel gesagt ist, die alte Fischerhütte sei als Ort in der Lokalliste gar nicht zu finden, so leuchtet wohl jedem Genossen ein, daß dieselbe der Lokalkommission in Jehlendorf untersteht und gesperrt ist. Niemand kann, im Besitz der jetzigen Lokalliste, im Zweifel sein, wohin er zu gehen hat, und will er in den Grunewald, so stehen ihm die schönsten schattigen Lokale zur Verfügung, eins in Belühof am Wannsee und das andere in Schmargendorf, von wo aus man die schönsten Wanderungen antreten kann. Jedenfalls ist es aber Spielerei, wenn ein Genosse in Lokale geht, die uns nicht einmal zu Vergnügungen gegeben werden, wie ein anderes in Belühof.

Die Lokalliste sagt uns ganz haarscharf, wer es mit uns ehrlich meint und wer nicht, und es wäre sehr bedauerlich, etwas daran zu ändern; die Devise muß fort und fort heißen: Wir verkehren nur bei Wirthen, bei denen es uns möglich ist, unsere ersten Angelegenheiten in öffentlicher Versammlung zu besprechen, alle anderen wollen wir in ihren Gärten allein lassen. Jede andere Regelung führt zur Spielerei.

In Grünau, einem von Arbeitern jetzt verhältnismäßig wenig besuchten Orte, liegen alle Lokale an ein und derselben staubigen Ghauffee und ist die Luft in denselben gleich gut; wenn aber jemand direkt am Wasser sitzen will, so bleibt ihm immer noch die schönste Wiese hinter dem Orte, auf welcher man sich besser erholen kann, als in den „besseren“ Lokalen, ohne den starken Geruch von Eau de mille fleurs und ohne die stark geschmückten Refektoren der Sportisten zu sehen. Zum Restauriren genügen die freien Lokale in Grünau vollständig.

Es heißt nun weiter in besagtem Artikel: Wie bei anderen Boykotts so ist auch in der „Lokalfrage“ erheblich von den gefassten Beschlüssen abgewichen.

Anfänglich wurde der Boykott verhängt, um die Wirthe durch Entziehung der Arbeiterkundschaft zur Vergabe ihrer Säle zu Versammlungen zu zwingen. Das ist zweifellos eine Frage, an der alle Arbeiterkreise mit tiefgehendem Interesse theilhaftig sind.

Hierzu ist zu bemerken, daß bisher in keiner Weise von den gefassten Beschlüssen abgewichen ist und daß genau von Anfang bis heute kein einziger Boykott der Kellner oder anderer ausgezogener Berufe wegen verhängt worden ist. Die Gastwirthsgelübten stellten bisher — oder richtiger nach Ablauf des Boykotts, die Forderung an die Parteigenossen, sie insoweit moralisch zu unterstützen, als bei Vergnügungen und Versammlungen der Arbeiter der Mehrbedarf von Arbeitskräften von dem unentgeltlichen Arbeitsnachweis der Organisation entnommen werden sollte. Dieses Anstehen ist wohl berechtigt, da der Arbeitsnachweis ein für beide Theile kostloser ist und es sich die Organisation zur Aufgabe gemacht hat, dem laut Bericht der Reichskommission für Arbeiterstatistik noch außergewöhnlich stark um sich greifenden Stellenwucher Einhalt zu thun. Wohl in den seltensten Fällen haben sich die Wirthe geweigert, diesen mehr als berechtigten Forderungen nachzukommen, geschah es dennoch, so war der Grund einzig und allein der, den Tarif der Organisation zu umgehen.

II.

Der Vorstand des Tanzlehrer-Vereins Solidarität sendet uns folgende „Berichtigung“:

Die Annahmen, genannter Verein boykottire Lokale und ziehe nebenbei Geschäftspraktiken groß, sind irrig. Die Organisation obigen Vereins ist keine gewerkschaftliche, sondern eine private, indem die Mitgliederzahl eine viel zu geringe ist, als daß sie gewerkschaftlich in betracht kommen könnte. Auch ist in dem Heres, welcher nach Beendigung des Bierboykotts den Lokalinhabern, welche ihre Säle der Arbeiterschaft unentgeltlich zu Versammlungen und Festlichkeiten hergegeben, unter den angeführten Gewerkschaften der Tanzlehrerverein „Solidarität“ nicht vermerkt. Also der beste Beweis, daß fraglicher Verein keine Gewerkschaftsorganisation ist, demnach auch keinerlei Lokale boykottirt noch boykottiren kann.

Was die Geschäftspraktik anbetrifft, so habe ich nur zu bemerken, daß in dem Statut unseres Vereins unter § 1 gefast wird: „Jedes neu hinzutretende Mitglied muß gewerkschaftlich und politisch organisiert sein und sich voll und ganz der modernen Arbeiterbewegung anschließen.“

Daraus folgt, daß wir uns der Berliner Arbeiterschaft mit Fug und Recht empfehlen können, ohne Geschäftspraktiken zu üben. Bruno Hellwig.

III.

Genosse R. Walthers schreibt uns:

Ich pflege den „Vorwärts“ in Welt zu lesen, da der Inhalt meinem Fühlen und Denken entsprechend, mir sonst keinen Grund zur Aufregung bietet. Ein Passus der langatmigen Ausführungen über die Lokalfrage in Nr. 191 ließ mich jedoch aus dem Bett springen und zur Feder greifen — und ich denke nicht umsonst — als Abonnent und Parteigenosse dürfte mir wohl auch das Recht zustehen, den hervorgekehrten „Eigendünkel“ der „ausgewählten“ Empfänger ins rechte Licht zu stellen.

Diese „Besten“ in unserer Gesellschaft lassen sich also vernehmen: „Ein dauernder Boykott wird in erster Linie von der Elitegruppe der organisierten Parteigenossen gehalten.“

Es ist endlich einmal an der Zeit, ein offenes scharfes Wort mit diesen „Besten“, welche oftmals meinen, die Bestimmungstüchtigkeit „mit Köpfen gefressen“ zu haben, zu sprechen, da nachgerade durch diese Klassifizierung das demokratische Prinzip auf dem Wege ist, zum Teufel zu gehen.

Die schmerzlichen und nachhaltigen dieser Eigendünkel ehrgeiziger Personen diezeitigen berührt, welche vom idealen Gedanken des Sozialismus getragen werden, wurde in der vorigen Woche im Kolberger Salon bewiesen, wo ein erblindeter Genosse einen Auspruch des jetzt fern weilenden Genossen Mattaut zitierte, der anlässlich der Aufhebung des Bierboykotts die unterzeichneten Genossen als „beste“ Genossen hinstellen zu müssen gemeint.

Es dürfte mancher hierunter gewesen sein, der als Hüter des Prinzips sich nicht geriren kann. — Es ist dies ein Punkt, der nicht gern breit getreten wird, für den aber der Beweis zu führen ist.

Es ist bei der Fehlbarkeit der Menschen eine verflucht thörichte Sache, sich als „Besten“ in einer Gesellschaft hinzustellen; — man kann wohl von „fähigen“ und „geistig fähigeren“ Personen sprechen, — aber wo diese Naturanlagen, die auch künstliche Ausbildung erfahren können, vorhanden sind, da soll sich der Träger derselben an dem freudigen Bewußtsein genügen lassen, diese Fähigkeiten zum Wohle der Menschheit in den Dienst derselben stellen zu können; wie diese Fähigkeiten in seinem und der Gesamtheit Interesse zu verwerthen auf grund des § 1 unseres Organisationsplanes für ihn, wie für jeden anderen eine selbstverständliche Verpflichtung ist.

Nach seinen Kräften hat jeder Parteigenosse, wenn er als parteiugehörig betrachtet werden will, die Partei zu unterstützen und ist demgemäß auch jeder in Reich und Glied stehende Parteigenosse ein „edelmüthiger“, braver Genosse, wie derjenige, welcher zufällig ein durch die Organisation gebotenes Amt bekleidet.

Die lautet doch in kurzen Worten das Programm: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“; schließt das nicht jeden Eigendünkel aus?

Der Verfasser des Artikels über die Lokalfrage schreibt hierzu:

Der Genosse Walthers hätte nicht gleich aus dem Bett springen sollen und schlaftrunken „zur Feder greifen“, um darauf los zu schreiben. Hätte er richtig ausgehört und dann den Artikel noch einmal durchgelesen, so hätte er zweifellos etwas anderes herausgefunden als so, wo ihm zunächst alles „langatmig“ vorgekommen ist und er dann in Ertzfa gerathend, aus dem Zusammenhang heraus eben drauf los schreibt.

Mit der Bezeichnung Elitegruppen (ausgesessene Truppen) sind alle Genossen, welche die Partei wirklich nach Kräften unterstützen und an allen Kämpfen der Partei aktiv theilnehmen, gemeint. Weder die „fähigen“ noch die „geistig fähigeren“ sollten dadurch hervorgehoben werden, sondern alle Genossen ohne Unterschied, die ihre Pflicht erfüllen im Gegensatz zu den vielen Mitläufern, die wohl ein großes Anhängel bilden, die aber bei ausbrechenden Kämpfen entweder bald das Hafentüchlein ergreifen oder garnicht erst mitmachen. Solche Trübeberger giebt es bekanntlich bei allen wirtschaftlichen und politischen Kämpfen. Nun wird ausgeführt: „Ein dauernder Boykott wird in erster Linie von der Elitegruppe der organisierten Parteigenossen gehalten.“ Damit soll gesagt sein, daß bei Verhängung von Boykotts eine große Masse mitmacht, aber bei längerer Dauer desselben viele abspringen und nur noch die Kerntruppe der Partei übrig bleibt.

Wie man sich über diese allgemein bekannte Thatsache so sehr aufregen kann, ist unbegreiflich. Weil aber der Genosse Walthers, wie er hervorhebt, in der Aufregung geschrieben hat und nicht mit ruhiger Ueberlegung, so wird er wohl kaum darauf rechnen, daß seine sonstigen Ausfälle ernst genommen werden.

Der Vorstand des Tanzlehrer-Vereins „Solidarität“ bestätigt, daß er nur eine private Vereinigung ist, die sich der Berliner Arbeiterschaft bei Veranstaltung ihrer Feste empfiehlt. Der Verein ist also ein geschäftliches Unternehmen; ich wollte nur betont haben, daß solche und ähnliche Vereine, welche private Zwecke verfolgen, auf sich selbst angewiesen sind, daß ihre Angelegenheiten deshalb bei der Verhängung von Boykotts nicht in betracht kommen können. Wenn gegenwärtig auch in diesem Sinne verfahren wird, so bietet das noch keine Gewähr dafür, daß die betreffenden Gruppen sich mit ihren Forderungen an die Parteigenossen wenden. Es war deshalb notwendig, diesen Punkt bei der Lokalfrage hervorzuheben. Um so besser, wenn ich in dieser Frage selbst mit den theilhaftigen Genossen einer Meinung bin.

Der ältere Parteigenosse bestätigt etwas, was ich garnicht bestritten habe. Selbstverständlich bringen alle aktiv an den Kämpfen der Partei theilnehmenden Genossen auch den Boykott, entsprechend den früher gefassten Beschlüssen zur Durchführung. Aber diese Truppe ist zu klein, um auf die Dauer den nötigen Druck auf die hartnäckigen Wirthe zu üben. Es handelt sich hierbei aber keineswegs in erster Linie um eine Frage des Prinzips, sondern um eine rein praktische Angelegenheit, deren erfolgreiche Durchführung viel richtiger ist, als das hartnäckige Verharren an einmal gefasste Beschlüsse.

Partei-Nachrichten.

Zur internationalen parlamentarischen Konferenz der Sozialdemokratie versendet Genosse E. Vaillant in Paris folgendes Schreiben an die sozialdemokratischen Parlamentarierationen der verschiedenen Länder:

Bei der interparlamentarischen Konferenz vom 28. Juli in London wurde beschlossen, daß jede Nation aus ihren gewählten Abgeordneten der Sozialdemokratie ihres Landes einen Delegirten bestimmt, der mit den übrigen auf dieselbe Weise bestimmten eine Kommission zu bilden hat, die einen Plan ausarbeiten soll, wie sich die Abgeordneten und die Fraktionen aller Länder über eine einheitliche und organisierte internationale Aktion regelmäßig zu verständigen haben.

Es wurde beschlossen, daß die nationalen Gruppen oder in ihrer Ermangelung die gewählten Sozialisten, Gemeinderäthe etc. sowie die Mitglieder des Parlaments ihre Wahl dem Unterzeichneten bekanntgeben, der in kürzester Zeit eine Versammlung der Kommission für die Beziehungen zwischen den sozialistischen Abgeordneten aller Länder veranstalten wird.

Bisher liegen nur die Anzeigen vor, die auf dem Kongress in London gemacht worden sind — eventuelle Irrthümer wollen gütlich berichtigt werden — und zwar: für England J. Brodichurst, für Deutschland August Bebel, für Belgien E. Vandervelde, für Dänemark P. Knudsen, für Italien Enrico Ferri, für die Schweiz R. Wärlin, für Frankreich E. Vaillant (erste Sektion) und J. Jaurès (zweite Sektion).

Diese Bestimmungen werden sich natürlich noch ergänzen; jedenfalls sind sie schon genügend, um das Werk des internationalen Einverständnisses und Zusammenwirkens zu beginnen, das zu betreiben die bezeichneten Delegirten verpflichtet wurden, und dessen Ausführung sie vorbereiten und sichern sollen.

Des weiteren proponire ich die nächste Zusammenkunft der Delegirten, die die Organisationskommission bilden, für Sonntag, den 13. September 1896, in Brüssel. Ich würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie sofort Ihre Zustimmung geben würden. Im Falle, daß die Majorität, wenigstens fünf von den gegenwärtigen acht Delegirten, ihre Zustimmung verweigern würde, müßte die Zusammenkunft auf Ort und Zeit verschoben werden, die die Delegirten vorschlagen. Jedenfalls wird es aber begreiflich erscheinen, daß eine solche Verzögerung Nachtheile hätte, umso mehr als die Londoner Konferenz diese Zusammenkunft so bald als möglich wünschte.

Gleichzeitig ersuche ich, Ihre Verbindungen und Adressen, die Sie besitzen, zu benützen, damit die Vertreter jener Länder, die noch keinen Delegirten gewählt haben, sofort einen solchen bestimmen, und diesen Vertretern den Inhalt dieses Schreibens mitzutheilen. Es ist die Folge der Beschlüsse der interparlamentarischen Konferenz von London.

Mit den herzlichsten Grüßen und der Versicherung der internationalen sozialistischen Solidarität E. Vaillant, 15, Villa du Bel-Air, Paris.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Auch in den Redaktionsräumen des „Offenbacher Abendblatts“ ist nach Nr. 83 der „Neuen Welt“ gehäusucht worden. Nur einige Exemplare fielen der Polizei in die Hände.

— Mehrere Personen in Rahsburg hatten sich durch eine in Nummer 88 des „Lübecker Volksboten“ enthaltene Korrespondenz, worin aber keinerlei Namen genannt waren, beleidigt gefühlt und Strafantrag gestellt. Die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Fein fand in nichtöffentlicher Sitzung am Sonnabend statt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis. Unser Genosse wurde sofort in Haft genommen. Seinem Antrage, ihn gegen Kaution zu entlassen, hatte der Staatsanwalt zuerst widersprochen, dann aber beantragt, die Kautionssumme auf 10 000 M. zu bemessen. Das Gericht beschloß jedoch, den Angeklagten gegen Hinterlegung einer Kaution von 5000 M. so lange aus freier Fuß zu lassen, bis Genosse Friedrich seine am 20. September abgelaufene Strafe verbüßt habe.

— Die „Niederrheinische Volkstribüne“ hatte in einer Notiz über die Verurtheilung des Parteigenossen Kremmel das Verhalten des Polizeibeamten Kollpach gerügt, der, wie dem Redakteur Wessel von verschiedenen Personen versichert worden war, sich über den Todten und das Begräbniß in einer für die Theilnehmer höchst beleidigenden Weise geäußert hat. Darauf wurde Wessel wegen Beleidigung Kollpach's unter Anklage gestellt. In der Verhandlung bestritten die Polizeibeamten Eichberg und Kollpach sowie ein anderer Zeuge, daß die in Rede stehenden Aeußerungen gefallen wären, während zwei Brüder des Verstorbenen und andere Zeugen das Gegentheil erklärten. Das Ergebnis des Reuengerichts war, daß Eid gegen Eid stand. Der Gerichtshof erklärte aber nicht auf Freisprechung, sondern verurtheilte Wessel zu 2 Monaten Gefängnis und zur Urtheilspublikation. Begründet wurde das Urtheil damit, daß die Polizeibeamten sich bei der Verurtheilung höchst taktvoll und

unabhängig benommen hätten, die Entlastungszeugen müßten sich verhört haben.

Wegen Beleidigung des Polizeiergeanten Hengelhaupt in Mehlis war der Redakteur des *Söthaischen Volksblattes*, Genosse Foss, vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden; das Landgericht ermäßigte die Strafe auf 100 M. und im Wiederaufnahmeverfahren wurde die Strafe noch auf 50 M. herabgesetzt.

Gegen das *Volksblatt für Halle* sind im Verlaufe von 6 Wochen nicht weniger als sieben Klagen anhängig gemacht worden. Außer einer Majestätsbeleidigung und einer Gotteslästerung soll das *Volksblatt* sich der Beleidigung eines Gendarmen-Nachrichters, eines Polizeibeholders, eines Oberpostinspektors, eines Gutbesizers und einer anderen Person schuldig gemacht haben.

Gewerkschaftliches.

Stimmliche Mitteilungen von Organisationen, vor allem solche über Ausstände oder Ausperrungen, müssen stets den Stempel der betreffenden Organisation tragen.

Au die Arbeiter und Arbeiterinnen des deutschen Buchbinderei-Gewerbes.

Seit 22. August stehen in Stuttgart die Buchbinderei-Arbeiter und Arbeiterinnen im Streik. Die bescheidenen Forderungen: 17 M. Minimallohn für Arbeiter, 9 stündige wirkliche Arbeitszeit, 10 pCt. Lohnerhöhung, Bezahlung der gesetzlich angeordneten Feiertage für Arbeiter und Arbeiterinnen, wurden von den Unternehmern zurückgewiesen. Die Solidarität unter den Ausständigen ist bewundernswürdig. Selbst Greise, die 25 bis 30 Jahre ihre Arbeitskraft den Unternehmern geopfert haben, betheiligen sich am Streik. Es ist das erste Mal, daß auch die Arbeiterinnen mit in die Bewegung traten. Ausständig sind bis heute 340 Arbeiter und 160 Arbeiterinnen. Bewilligt sind die Forderungen von 5 großen Geschäften mit 140 Arbeitern und 170 Arbeiterinnen, desgleichen von 10 Geschäften mit circa 30 Arbeitern. An die Arbeiterchaft aller Zweige des Buchbindergewerbes ergeht nun das dringende Ersuchen: Zugug fernzuhalten! Arbeiter und Arbeiterinnen! Unterläßt Eure streikenden Brüder und Schwestern, damit sie in dem Kampfe mit dem Kapitalismus zum Siege gelangen!

Alle Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden des Streikkomitees, Emil Schuler in Stuttgart, Gewerkschaftshaus zum Hirschg. 14, alle Geldsendungen an den Kassierer Eugen Haueisen in Stuttgart, Heustiegstr. 30, III. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Zu dem Streik wird uns aus Stuttgart noch geschrieben: Der Ausstand ist, wie früher gemeldet, am Freitag und Sonnabend, je nach den verschiedenen Zahltagen, ein allgemeiner geworden; die Einigkeit war großartig. Einige bedeutende Firmen haben sofort bewilligt, unter ihnen die Großbetriebe Deutsche Verlagsanstalt, Union, Greiner u. Pfeiffer, Stähle u. Friedel. Der Prinzipalverein versprach die Forderungen größtenteils anzuerkennen, wenn bis 1. Oktober in Leipzig, Berlin, Hannover u. ebenfalls die gleichen Arbeitsbedingungen eingeführt sind, auf welches Ansinnen die Gehilfen natürlich nicht eingehen können. Es befinden sich zur Zeit 340 männliche und 160 weibliche Arbeitskräfte im Ausstand. In 5 größeren Geschäften mit über 300 Personen sind die Forderungen bewilligt, ferner haben 10 kleinere Geschäfte mit zusammen 80 Arbeitern bewilligt. Da der Streik sich wohl schnell zu gunsten der Arbeiter entscheiden wird, so ist Zugug streng fernzuhalten.

Achtung, Pauer Berlin! Das Solidaritätsgefühl ist jetzt endlich auch bei den Kollegen des Buchunternehmers Scharf, Jörnborferstraße (Bau Schulz) zum Durchbruch gekommen. Neun Fassadenpauer des Scharf haben am Montag die Arbeit niedergelassen. Sie sind der festen Überzeugung, daß sie auch ohne den Buchmeister Scharf Arbeit bekommen werden. Wir begrüßen ihr Vorgehen mit Freuden und empfehlen den in Schöneberg, Hauptstraße, arbeitenden Kollegen des Buchmeisters Scharf, das Beispiel der Kollegen in der Jörnborferstraße nachzuahmen. Wertvoll ist, daß die Kollegen noch längere Zeit Aussicht auf Arbeit bei Scharf hatten, sie aber trotzdem entschlossen sind, sich nicht länger von einem Zwischenunternehmer ausbenten zu lassen. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß auf dem Kasernenbau am Kreuzberg (Baumeister Müller) der Versuch gemacht worden ist, den Lohn der dort arbeitenden Pauer auf 6 M. pro Tag herabzusetzen. Der vereinbarte Preis beträgt 20 Pf. pro Quadratmeter. Bei der noch auszuführenden Fugenarbeit sollen sich die Arbeiter verpflichten, Schrubber und Salzfäure dem Unternehmer gratis zu liefern, und diese Arbeit wird auf dem Bau des *Staats* ausgeführt! Die Lohnkommission der Pauer Berlins und Umgegend.

Achtung, Metallarbeiter Berlins. Kollegen! Der Ausstand der Form- und Gießerei-Arbeiter, der uns aufgezwungen wurde, dauert nun schon 16 Wochen. Der Ruch der Ausständigen ist ungebeugt. Da aber eine ganze Reihe anderer Kollegen in Mitleidenschaft gezogen wurden, glauben wir im Interesse aller zu handeln, wenn wir uns zwecks Beilegung der Differenzen an die Unternehmer wandten. In ihrem Unternehmertum haben dieselben aber jede Unterhandlung abgelehnt. Wir haben nun unsere Taktik geändert und haben die Sperre aufgehoben, die über diejenigen Werkstätten verhängt war, welche ihre Arbeiter nicht am 1. Mai ausperrten. Damit ist aber der Streik noch lange nicht beendet, wie eine Anzahl Kollegen glauben. Wir ersuchen daher dringend, daß alle Kollegen ihr Möglichstes thun, um den Zugug nach den noch gesperrten Werkstätten fernzuhalten. Wie das Unternehmertum handelt, wird aus folgendem erhellen. Dem Fabrikanten Fabbe, Mauteuffstr. 72, theilten wir anstandslos ebenfalls mit, daß der Wiedereinstellung von Formern und Gießerei-Arbeitern nichts im Wege stehe. Als die Leute sich nun bei ihm einfanden, wurde ihnen bedeutet, daß sie erst vom Untersuchungs-Kabinet in der Gartenstraße 190 einen Schein haben müßten, ehe sie eingestellt werden könnten. Hierauf gingen die Arbeiter selbstverständlich nicht ein, woraus einigen Unzufriedenheiten mitgeteilt wurde, daß sie auch ohne Schein eingestellt würden. Darauf gingen denn auch drei Arbeiter an. Als nun am Dienstag Morgen die übrigen Arbeiter erschienen, sagte man ihnen, daß sie ohne Schein nicht eingestellt werden könnten. Es war also nur darauf abgesehen, die unlieblichen Elemente los zu werden. Kollegen! Ihr könnt daraus ersehen, daß den Unternehmern alle Mittel recht sind, wenn es gilt, die Arbeiter zu bekämpfen. Angesichts der augenblicklichen Lage bitten wir nun, daß jeder Kollege nach wie vor seiner Verpflichtung, wöchentlich 50 Pfennig zu zahlen, nachkommt. Kollegen, die Kühnemann wollen unsere Organisation vernichten, darum haben alle auf dem Posten zu sein! Zeigen wir ihnen, daß die Berliner Metallarbeiter zum Klassenbewußtsein erwacht sind. Kollegen! Wir rufen Euch zu: Nur nicht den Ruch sinken lassen; wenn alle Mann auf dem Posten sind, muß der Sieg uns doch werden! Der Vorstand des Berliner Metallarbeiter-Verbandes.

Achtung, Lederarbeiter (Porteausseiler)! Bewilligt haben noch die Firmen Plösch u. Co., Sebastianstr. 14; Püschel, Dresdenstr. 38. Zugug ist fernzuhalten von den Firmen S. Adam jr., Pringelstr. 33; K. Krafemann, Melchiorstr. 7; Sommer, Reichensbergerstr. 181; Vornemann, Schmidtstr. 15; Sichter, Sebastianstr. 6; Heymann u. Co., Dresdenstr. 82/83; Loth u. Weinland, Dresdenstr. 88/89. Wir ersuchen die Kollegen, um die Abrechnung für diesen Monat zu beschleunigen, baldigst über die Listen abzurechnen. Die Lohnkommission.

Der Buchdrucker-Gewerkschafts-Vorsitzende Döblin befreit im *Correspondent* in einem Leitartikel, betitelt *Nachmal die Parteipresse*, der natürlich wieder in der bekannten

demagogischen Weise geschrieben ist, daß der Ausschluß der Herausgeber der *Buchdrucker-Wacht* ein Nachakt des Vorstandes sei. Er beruft sich hierbei darauf, daß auf der halleischen Generalversammlung des Verbandes der Antrag, Gosh solle bei Fortsetzung seiner schädigenden Agitation ausgeschlossen werden, nur deshalb zurückgezogen worden sei, weil gefast worden wäre, daß Statut gewöhre hierzu bereits die Handhabe. Die Generalversammlung hätte jedoch seinen Zweifel gelassen, daß sie die strikte Anwendung des Statuts erwarte, falls Gosh seine unheilvolle Thätigkeit fortsetze. Der Vorstand habe also keinen Nachakt ausgeübt, sondern sei dem ihm von der höchsten Instanz übertragenen Auftrage nachgekommen. Selbstverständlich hätte er aber auch ohne diesen Auftrag dasselbe gethan; in der Buchdruckerorganisation würde *selbst den Freunden des Vorwärts* keine Extrawurst gebraten. Der Vorsitzende Döblin macht durch diese Rederei seine Sache nicht besser. Das Recht, ein Blatt herauszugeben, ist im Deutschen Reich absolut. Was das Gesetz nicht verbietet, das kann kein Privatverein rechtmäßigerweise zum Anlaß nehmen, seine Mitglieder der zum Theil durch Duhende von Jahren wohlverworbenen Rechte auf Unterstützung in Nothfällen zu berauben. Außerdem hat die von Döblin geleitete Buchdruckerorganisation die selbstverständliche Ehrenpflicht übernommen, den Buchdruckergehilfen selber die Vortheile der Unterstützung zu gewähren und sie deren nur in den Formen verlustig zu machen, die das Statut vorschreibt. Aber abgesehen davon, ist für den Vorstand lediglich maßgebend, was die Generalversammlung beschließt, nicht das, was der eine oder andere Delegirte redet. Ein Beschluß, die Mitglieder auszuschließen, wenn sie ein eigenes Blatt herausgeben, ist aber nicht gefast worden. Ebensovornig hat die Mehrheit der Mitglieder des betreffenden Gewerkschafts den Antrag gestellt, die Herausgeber der *Buchdrucker-Wacht* auszuschließen. Das ist aber statutarisch unbedingt erforderlich. Die Handlungsweise des Zentralvorstandes und der betreffenden Gewerkschaften ist also eine flagrante Verletzung des Statuts, und dazu konnten Herr Döblin und Genossen nur infolge des persönlichen Hasses kommen, den sie gegen die Herausgeber der *Buchdrucker-Wacht* hegen. Wäre der Verein wirklich bedroht durch das, was in der *Buchdrucker-Wacht* gegen die Tarifgemeinschaft und gegen den Vereinsvorstand geschrieben wird, dann dürfte auch der *Correspondent* keine solche Stimme registriren. Döblin erklärt denn auch, daß der Ausschluß lediglich ausgesprochen wurde, weil es sich um ein zweites Blatt handelt. Er bestreitet dann, daß auf der Breslauer Generalversammlung die Mehrheit der Mitglieder terroristisch habe. Dabei verschweigt er, daß die Mehrheit den Antrag der Minderheit, über den neuen Tarif die Gesamtheit der Verbandsmitglieder durch Urabstimmung entscheiden zu lassen, abgelehnt hat. Der Döblin'sche Hinweis darauf, daß unsere Partei die Anarchisten Werner und Konforten ja auch ausgeschlossen habe, weil sie sich den Parteitagbeschlüssen nicht fügten, mag nur angeführt sein. Der Hinweis zeigt durch seine bloße Wiederholung, wie vollständig urtheilslos Döblin den Dingen gegenübersteht, die nicht innerhalb seines Fachhorizonts liegen. Und daß er nicht einmal innerhalb seines Berufes den Grad von Fähigkeit bemerken läßt, den man von dem Führer eines in gewerkschaftlicher Beziehung so vortrefflichen Elementes verlangen kann, wie es die Buchdrucker sind, das zeigt neben zahlreichen anderen Vorgängen der letzten Jahre besonders deutlich der gegenwärtige Wirrwarr, der infolge des ungeschickten Auftretens Döblins und seiner Anhänger unter den sonst so musterhaft einigen Buchdruckern Platz gegriffen hat. Ein wirklich fähiger Gewerkschaftsführer, der die Tragweite seiner Handlungen zu ermessen vermag, hätte auch niemals die Bahn beschritten, auf der sich jetzt Herr Döblin mit den Ausschläffen von ein paar Leuten befindet, denen er dadurch zu einer Bedeutung verhilft, die die Sache an sich gar nicht hat. Herr Döblin hat also keinerlei Berechtigung, über das „noch nicht fertige Studententhum“ zu spötteln, das, wie dieser Mann mit der „schwiegenen Faust“ sagt, „anscheinend mehr, als gut sei, am „Vorwärts“ zur Geltung komme“. Dieser Döblin'sche Kniff ist schon insofern verfehlt, als die Akademiker am „Vorwärts“ von der Richtung Döblin immer sehr gern zitiert worden sind, wenn sie über die Buchdruckerorganisation ein lobendes Urtheil fällten.

Unter den Magdeburger Mitgliedern des Buchdrucker-Verbandes ist eine Bewegung im Gange, die sich gegen den Ausschluß der Herausgeber der *Buchdrucker-Wacht* richtet.

In Magdeburg haben aus dem Bau Hofen (Mittelspeicher) circa 50 Maurer und Hilfsarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Aus Breslau wird uns geschrieben: Zu den Kaisertagen wollen die Droschkenkutscher streiken. Die Breslauer Polizei will wegen des zu erwartenden Fremdenverkehrs die Zahl der Laximeter-Droschken und der Droschken zweiter Klasse erheblich vermehren. Dies hat den Horn sämtlicher Koffelner herausbeschworen und sie haben in einer vor kurzem abgehaltenen großen Versammlung beschlossen, das Polizei-Präsidium zu ersuchen, von dieser geplanten Vermehrung Abstand zu nehmen, andernfalls sie sich die Reparatur in Sandau zu Fuß ansehen wollten. Nach der Stimmung der Droschkenkutscher zu schließen, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie ihre Drohung wahr machen werden, wenn das Präsidium auf seinem Beschlusse verharren sollte.

In Leipzig brach der gestern gemeldete Streik der Maurer auf dem Döhl'schen Bau deshalb aus, weil der Polier einem Maurer die Sammelliste für den Maurer-Unterstützungsfonds mit dem Bemerkten weggenommen hat: Wer das macht, wird rausgeschmissen. Bisher war auf dem Bau stets gesammelt worden, ohne daß der Unternehmer es verboten hätte.

Der Zimmererstreik auf dem Terrain der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe-Ausstellung ist erfolglos beendet. Die betreffenden Zimmerer hatten übrigens ohne Zustimmung der Organisation gehandelt.

Der Vorsitzende des Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen hat den von mehreren hundert Mitgliedern unterzeichneten Antrag, zur Diskussion über die bekannte Ausschluß-Affäre eine Versammlung einzuberufen, als „statutenwidrig“ abgelehnt. Statutenwidrig ist aber nicht dieser Antrag, sondern die Handlungsweise des Vorstandes, denn das Recht, einen durch die genügende Zahl von Mitgliedern unterstützten Antrag auf Einberufung einer Versammlung abzulehnen, steht dem Vorstand überhaupt nicht zu.

In Frankfurt a. M. sandte die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen den dortigen Konfektionären einen Lohnarif mit dem Ersuchen zu, die in demselben angegebenen Lohnsätze anzuerkennen. Bei einer persönlichen Umfrage bekam die Kommission fast von allen Konfektionären ablehnende Antworten. Ein Konfektionär soll sogar geäußert haben, es wäre das Beste, wenn die Hälfte der Schneider todtgeschlagen würde, dann hätte die andere Hälfte Arbeit! Man sieht, ohne gesetzliche Maßnahmen ist diese Sorte von Unternehmern nicht zur Vernunft zu bringen.

In Würzburg erklärte sich eine Buchdrucker-Versammlung mit allen gegen drei Stimmen gegen die durch den Zentralvorstand vorgenommenen bekannte Ausschließerei von Buchdruckergehilfen und erklärte, der einzige Weg, einen gesunden Frieden in der Organisation zu schaffen, sei die Amtsniederlegung Döblin's.

Der Streik der Steinmetz-Arbeiter Wiens ist beendet. In gemeinsamer Sitzung mit den Arbeitern erklärten sich die Meister bereit, den verlangten Tarif zu bezahlen, den Arbeitsnachweis der Gewerkschaft anzuerkennen und keinen der am Streik betheiligte gewordenen Arbeiter zu entlassen. Der Ausstand hat circa drei Wochen gedauert.

Von den Klempnern Wiens streiken noch gegen 150 Mann, die bei den Firmen Cloeter u. Dent beschäftigt waren.

Der Weberstreik in Prohnsitz hat nach mehrwöchiger Dauer mit einem Vergleich geendet. Arbeiter und Fabrikanten einigten sich auf einen einheitlichen Lohnarif.

Soziales.

In Sachen des neuen Buchdrucker-Tarifs hat der Vorstand des Vereins der Buchhändler in Leipzig folgendes Rundschreiben erlassen: „Auf Grund vorangegangener Tarifverhandlungen ist laut Beschluß der Hauptversammlung des deutschen Buchdruckervereins ein neuer allgemeiner deutscher Buchdrucker-Tarif in Kraft getreten. Der Vorstand des deutschen Buchdruckervereins sowie insbesondere die Innung Leipziger Buchdruckermeister haben den Vorstand des Vereins der Buchhändler zu Leipzig davon benachrichtigt und beide haben übereinstimmend und verbindlich erklärt, daß dieser Tarif die nächsten fünf Jahre Geltung behalten und innerhalb dieser Zeit keine weitere Erhöhung der Druckpreise stattfinden solle. Bei ihrer hierauf bezüglichen, von unterzeichnetem Vorstande als zu reichend erachteten Erklärung sprachen sie die Zuversicht aus, auf die thätigste Unterstützung des Buchhandels gegenüber der Gehilfenschaft rechnen zu dürfen, falls sich doch noch Schwierigkeiten ergeben sollten, während wir die bestimmte Erwartung ausgesprochen haben, daß bei etwa künftig wiederkehrender Veranlassung von den Buchdruckern eine nochzeitige Verständigung mit dem Verlagshandel bewirkt werde. Haben wir auch nicht zu der Überzeugung kommen können, daß die Erhöhung des Tarifs durch eine Vertheuerung der allgemeinen Lebensbedürfnisse begründet sei, so glauben wir nach der Gewährleistung einer fünfjährigen Gültigkeitsdauer und in Rücksicht auf künftig zu beschaffenden Einfluß auf die Tarifgestaltung, daß seitens des Buchhandels den Forderungen, deren Erfüllung eine friedliche Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse ermöglicht, nicht länger widerstrebt werden sollte. Sonach empfehlen wir unseren Mitgliedern und allen denen, die sich unseren Schritten in der Tarifangelegenheit angeschlossen hatten, den neuen allgemeinen Buchdrucker-Tarif thätigst anzuerkennen.“

Die Herren Buchhändler würden ihr kapitalistisches Interesse ja auch herzlich schlecht wahren, wenn sie sich gegen die geringfügige Erhöhung der Produktionskosten widerständig zeigen wollten, die der neue Tarif mit sich bringt. Haben sie doch das wichtige Zugeständniß erhalten, daß sie sich künftig in die Lohnbewegung der Buchdruckergehilfen mit einmengen dürfen.

Der badische Militärvereins-Verband erläßt einen Aufruf zur Gründung von Arbeitsnachweiskassen für entlassene Reservisten. Diese Arbeitsnachweise sollen verhüten, daß die Reservisten nach ihrer Entlassung der Sozialdemokratie in die Hände fallen, und so für die Bestrebungen der Hurrahbrüder verloren gehen. — Wird nichts nützen. Gegen die Sozialdemokratie giebt es kein ander Kräftlein, als die Bewilligung ihrer Forderungen. Mit der Zeit werden das auch die Militärvereins-Führer einsehen müssen.

Gerichts-Beitrag.

Der Streik in der Frister'schen Fabrik beschäftigte wieder einmal, nunmehr das dritte Mal, das hiesige Schöffengericht; dieses Mal hatte sich der Klempner Le w s wegen Verletzung des Amtsgerichts I zu verantworten. Wegen der Mai-feier waren bekanntlich die Arbeiter der Frister'schen Fabrik ausgeperrt worden; zunächst war's ein Provisorium von drei Tagen, da aber die Arbeiter auf Bezahlung für den 1. Mai bestanden, wurde der Zustand dauernd und die Fabrik hollä Saccus aus Wien. Am 8. Juni d. J. nun, mittags gegen 1 Uhr, trat der Klempner Julius Reimann, welcher nicht zu den Ausgeperrten gehörte, vor die Frister'sche Fabrik, um sich zu einem Briefkasten zu begeben; in diesem Augenblick trat jemand an ihn heran, fragte ihn, wie er dazu käme, bei Frister zu arbeiten; er solle doch aufhören, da ja gestreikt würde u. s. w. Reimann erwiderte dem ihm Unbekannten darauf, er solle ihn nicht mit Nebenreden belästigen, er (Reimann) gäbe keine Auskunft. Diese kurze Abweisung erschien dem Fragesteller nicht besonders höflich, deshalb meinte er: „Aufsehung, wenn Du nicht ruhig bist, dann kriegst Du paar runter.“ Er sagte noch hinzu, wenn jenseit nicht aufhöre, zu arbeiten, dann solle er sich in acht nehmen. Der eine der Geschäftsinhaber, Engel, hatte den Vorfall vom Fenster aus beobachtet, er eilte auf die Straße und übergab den Angeklagten dem Schutmann. Der Angeklagte behauptete, er sei der „Thäter“ nicht gewesen und könne es nicht gewesen sein, denn um die in Frage stehende Zeit habe er sich gerade mit zwei Kollegen im Jubel'schen Restaurant befunden; als er dann allerdings nach Hause ging, sei er ohne Grund festgenommen worden. Der Zeuge Reimann wollte zunächst den Angeklagten, der ihm bis zu dem fraglichen Vorfall ganz unbekannt war, bestuimmen wieder erkennen; er sei derjenige, der damals festgenommen wurde; und derjenige, der festgenommen wurde, sei der Frager gewesen, welcher ihn (den Zeugen) zur Arbeitsniederlegung durch die oben angeführte Drohung u. bewegen wollte. Das wollte er auch beschwören. Der Angeklagte berief sich aber auf zwei Entlastungszeugen, welche nicht nur bezeugten, daß er der „Thäter“ nicht sein könne, sondern daß thatsächlich ein anderer, und zwar ein Arbeiter der Firma Schäffer u. Walder, die ihm in den Mund gelegte inkriminirte Aeußerung gethan habe. Von diesen beiden Entlastungszeugen wurde nur der eine, Reimann, vernommen. Er hat gesehen, wie ein Arbeiter von Schäffer u. Walder, dessen Namen ihm entfallen ist, an den Zeugen Reimann herantretend und mit ihm sprach. Dieser Arbeiter hat ihm dann den Inhalt des Gesprächs mitgeteilt und seine Verwunderung darüber ausgedrückt, daß er auf seine höfliche Anfrage an den Zeugen Reimann von diesem so kurz und unhöflich abgefertigt wurde; dann habe auch er sich zu einer heftigen Aeußerung hinreißen lassen. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt Reimann noch, daß sich die Arbeiter der Firma Schäffer u. Walder mit den Frister'schen Arbeitern für solidarisch erklärt hätten, und wiederholte seine Versicherung, daß der Angeklagte, den er seit 5 Jahren kenne, mit Reimann damals nicht gesprochen habe. Zwischen dem Angeklagten und jenem betreffenden Arbeiter bestehe eine große Aehnlichkeit; auch habe letzterer einen ähnlichen Anzug und Hut getragen, wie der Angeklagte. Nach diesen Belandungen erklärte Reimann, daß er sich dann durch die Aehnlichkeit habe täuschen lassen. Der Gerichtshof versicherte auf weitere Beweisaufnahme. Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung und der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Depeschen und letzte Nachrichten.

London, 25. August. (M. L. W.) Wie dem *Reuter'schen Bureau* aus Sansibar gemeldet wird, ist Sultan Hamud bin Thwain heute gestorben.

Madrid, 25. August. (M. L. W.) In Alicante und Barcelona wurden mehrere Personen, welche anarchistische Auf-rufe vertheilt, verhaftet.

Die Insurgenten auf Kuba zündeten neuerdings 30 Raffee-Plantagen an.

Athen, 25. August. (Agence Havas.) Die Christen im Distrikt Peraklion streiten mehrere mohamedanische Häuser in Brand, nachdem ein Kampf mit den eingeborenen Türken stattgefunden hatte. 1000 bewaffnete Mohamedaner verließen Peraklion in der Absicht, die Provinz Malevizi zu verwüsten, um dadurch Vergeltung auszuüben. Der Gouverneur von Peraklion vermag nicht, die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Im Namen des Königs! In der Privatklagesache 1. des Alwin Scheidhauer, 2. des Ernst Löwe, 3. des Max Göhler, 4. des Hermann Schade, sämtlich zu Berlin, Lindenstr. 26, Privatkläger, vertreten durch den Rechtsanwalt Wiener hier, gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, August Jacoby zu Berlin, Beuhstr. 2, Angeklagter, wegen Verleumdung hat das königliche Schöffengericht zu Berlin, Abtheilung 148, in seiner Sitzung vom 20. Juli 1896, an welcher theil genommen haben: 1. Amtsgerichtsrath Haack als Vorsitzender, 2. Freitag, 3. Wehrendt als Schöffen, Assistent Hartwig als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Verleumdung zu 80 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 6 Tagen Gefängniß kostenpflichtig verurtheilt. Den Verleumdigten, Alwin Scheidhauer, Ernst Löwe, Max Göhler und Hermann Schade in Berlin wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung binnen 4 Wochen nach eingetretener Rechtskraft durch einmaliges Inserat des entscheidenden Theils dieses Urtheils im „Vorwärts“ bekannt zu machen. Sämtliche Exemplare der 1. Beilage Nr. 90 13. Jahrgang des „Vorwärts“ vom 17. April 1896, soweit sie sich im Besitze des Druckers, Verlegers oder Herausgebers befinden oder öffentlich ausliegen, sind einzuziehen.

Lokales.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 7-8 Uhr abends statt.

Achtung! Volkfest Weikensee vom 12. Juli. Sitzung des Vergnügungskomitees Donnerstag, den 27. August, abends Punkt 8 Uhr, bei Wibel, Adlerstraße. Die Anwesenheit sämtlicher Genossen ist notwendig. Gleichzeitig wird Herr Schwela freundlichst ersucht, in der Sitzung zu erscheinen.

Ein großes Unrecht begehen die Antisemiten an ihren jüdischen Mitpatrioten, wenn sie diese der Laubheit in vaterländischen Dingen, der Staatsfeindlichkeit oder gar der Internationalität zeihen. Diese in antisemitischen Blättern so häufig erhobenen Vorwürfe laufen auf elende Verleumdung hinaus, wie nämlich bewiesen werden kann an einem Rundschreiben, welches der ausschließlich aus Israeliten bestehende „Militär- und Sanitätsverein „Deutsches Vaterland“ an seine Mitglieder, nebst Angehörigen und Gästen, richtet. Das Rundschreiben handelt von Sedanfesten, von dem man glaubte, daß es sonst zur Ruhe bestattet werden würde. Ja, Kuchen. Nun erst recht! denkt das Festkomitee des jüdischen Militärvereins und versendet an die „sehr geehrten Kameraden“ folgende Mittheilung:

„Wiederum ist ein Jahr veronnen, seitdem unser Verein eines der glänzendsten Feste gefeiert, wozu weit und breit mit Genugthuung erzählt worden und über dessen Arrangements alle Theilnehmenden ihre Zufriedenheit kund gaben. Von Patriotismus begeistert war jeder stolz darauf, Festen in unserer Mitte beizuwohnen, die nicht nur ganz Deutschland, sondern auch alle Deutschen der ganzen Erde zu gleicher Zeit feierten. Handelte es sich doch darum, die 25-jährigen Gedenktage an die glorreichen Siege von 1870-71 wieder- und glanzvoll zu begehen. Nicht wie andere es sich vorgenommen, diese vorjährigen Feste erst nach 25 Jahren zu wiederholen, wollen wir handeln, sondern wir müssen uns jedes Jahr der Ruhmesthaten der tapferen deutschen Armee, unserer treuen Kameraden erfreuen und diese Freude in ein Fest ausklingen lassen. Und so findet auch in diesem Jahre in unseren Vereinsräumen, Sophienstraße 15, am Sedantage, den 2. September, abends 9 Uhr, ein Festkommers mit Damen u. s. w. Orden und Ehrenzeichen sind im Original anzulegen.“

Selbst der verbissenste Antisemit muß nach diesem Beweisstück zugeben, daß der israelitische Militärverein im Sedan-Patriotismus entschieden den Weltrekord erreicht hat. Wären die Judenfeinde am Abend des 2. September hingehen zu diesem Feste und aus eigener Anschauung erkennen lernen, welche bitteres Unrecht sie bislang an ihren jüdischen Mitbürgern begangen haben in einer Zeit, wo mehr und mehr die Guten schwinden und männiglich zusammenstürzen sollten, um das gemeinsame Vaterland vor dem drohenden Umsturz zu schützen. In die Neue der Verleumdungen vom Schläge der „Staatsbürger-Zeitung“ bei der Gelegenheit als echt befunden worden, so wird der Verein „Deutsches Vaterland“ sogar feurige Kohlen auf ihr Haupt schütten, indem er an diesem erhaben-patriotischen Weikeseffest jedermann einen — wie es in der Einladung so überaus sinnvoll heißt — „amüsanten Abend“ verspricht!

Die „Staatsbürger-Zeitung“ schreibt: „In Charlottenburg soll auf den Höhen von Westend, dort, wo gegenwärtig der Pferdemarkt abgehalten wird, ein Muster-Krankenhaus erbaut werden. Der Magistrat hat nun vor kurzem beschlossen, drei Mitglieder aus seiner Mitte mit Reisekosten auszurüsten und zu beauftragen, eine Reihe von Krankenhäusern des In- und Auslandes zu besichtigen, die dort getroffenen Einrichtungen zu studiren und das Beste des Guten für die Charlottenburger Anstalt in Vorschlag zu bringen. In diese Kommission hat der Magistrat selbstverständlich auch den Sanitätsrath Dr. Edel gewählt, obgleich der „Vorwärts“ bisher unwidersprochen behauptet hat, daß in seiner Anstalt Zustände herrschen, die die des Alexianerklosters Mariaberg in den Schatten stellen. Es sollen deshalb in nächsten Tagen Protestversammlungen gegen diesen Beschluß des Charlottenburger Magistrats abgehalten werden. Vielleicht rückt der „Vorwärts“ jetzt mit seinen feinerzeit angekündigten Enthüllungen über die Edel-Hirsch'sche Anstalt ausgerechnet der neuen Thatsachen hervor und widerlegt damit die mehrfach laut gewordene Annahme, daß auch in diesem Falle die Sozialdemokratie vor dem Judenthum Halt gemacht hat.“

Wenn man nicht wüßte, daß die „Staatsbürger-Zeitung“ zuweilen in einer Weise redigirt wird, die billig Zweifel an der Denkfähigkeit ihrer Redaktoren aufkommen läßt, so läge der Schluß nahe, daß es dem Antisemitenblatt nur um eine platte Antisempelei zu thun ist. So sei dem Blatt denn ins Gedächtniß gerufen, daß der „Vorwärts“ im November 1893 so detaillirt, wie nur zu wünschen, diverse Zustände in der Edel'schen Anstalt durch Wiedergabe einzelner Ergänzungsblätter hat, daß er bereit war, gegenüber der vom Staatsanwalt im öffentlichen Interesse gegen ihn erhobenen Anklage für die Wichtigkeit seiner Meldungen an die Gerichtsstelle mit einem umfangreichen Zeugenapparat einzutreten, und daß er zu seinem Bedauern verhindert wurde, dieser Pflicht zu genügen, indem der Staatsanwalt die erhobene Anklage zurückzog. Das Ermittlungsverfahren gegen Herrn Dr. Edel, von dem die „Staatsbürger-Zeitung“ überdies noch redet, ist übrigens, wenn wir recht unterrichtet sind, schon eingeleitet worden, bevor gegen uns Anklage erhoben wurde. Dieser Umstand läßt den Schluß zu, daß der Staatsanwalt Herr Dr. Edel malklos befunden hat, denn andersfalls wäre es doch schwer verständlich gewesen, daß gegen uns im öffentlichen Interesse

vorgegangen wurde. Ob die Staatsanwaltschaft neuerdings gegen Herrn Dr. Edel eingeschritten ist, wissen wir nicht.

Wenn die „Staatsbürger-Zeitung“ einmal ehrlich sein will, wird sie anerkennen müssen, daß die Angelegenheit Edel somit für den „Vorwärts“ so reinlich daliegt, wie wohl kaum je ein Fall aus ihrer eigenen respektablen Vergangenheit. Was den Ausfall am Schlusse betrifft, so sollte das Antisemitenblatt aus der Erklärung des „Vorwärts“ endlich gemerkt haben, daß er ganz entgegen der Gepflogenheit der tapferen „Urdeutschen“ vor niemandem Halt macht, gleichgiltig, ob das „Judenthum“ oder sonst wer ihm in den Weg tritt.

Eine interessante Ergänzung erhält in folgendem unsere neuliche Meldung über die auf Geheiß des Herrn Thielen angestellten Versuche mit Spiritus-Bläslampen. Uns wird geschrieben: Wer diese Nachricht liest, die sich so rein eisenbahnsächlich ausnimmt, kann nicht so leicht auf den Gedanken kommen, daß sich dahinter eines der kleinen Mittel verbirgt, mit denen der Landwirthschaft geholfen werden soll. Und dennoch ist es so! Daß die Landwirthe eifrig Kartoffel kochen, um Spiritus daraus zu bereiten, ist bekannt. Aber wohin zum Teufel mit dem Spiritus, besonders seit die Steuer dem armen Manne den Schnaps so bedeutend vertheuert hatte, daß der Verbrauch erheblich sank. Da tauchte die patentierte Spiritus-Bläslampe auf. Der Spiritus als Rivale des Petroleum! Hier winkte neuer Abfah den Brennereien und mit dem Abfah winkte Hilfe den bedröhten Landwirthen! Der Gedanke lag so nahe, daß man nicht erst Miquel zu heißen braucht, um darauf zu verfallen. Eigentlich war auch gar nicht Herr Miquel darauf verfallen, sondern zunächst Herr Schweinburg. In ihn, als ein einflussreiches Mitglied der alles mündigere machenden bürgerlichen Presse hatte sich nicht der Erfinder gewandt — wer weiß wo der arme Teufel steckt — sondern der kapitalkräftige Besitzer des Patents war mit der Frage inhaltsschwer herangetreten: „Was thun?“ Und der Herausgeber der „Berliner Politischen Nachrichten“ wußte Antwort. Sie zu finden, war ihm nicht schwer geworden. Wußte er doch am besten, welche warnföhnd Herz im Kasanienwäldchen für die Landwirthschaft schlug. So ließ sich Herr Miquel ein Licht ausstrecken, und als er sah, daß es gut war, sprach er. Er zögerte mit dem Kaiser davon. Mehrfach sind dann Notizen durch die Presse gegangen, wonach der Besitzer des Patents, der schnell zum Direktor einer aus das Patent gegründeten Aktiengesellschaft avancirt war, dem Monarchen die Lampe vorführte. Einmal hat der Kaiser den Herrn sogar eigens nach Döhrupfen kommen lassen, daß er einem der dortigen adligen Grundbesitzer, auf dessen Schloß der Kaiser zu Gast war, die neue Erfindung vorführte.

Bei so vieler Befürwortung seitens des Finanzministers und der Interessenten wird es begreiflich, daß der Eisenbahnminister im Zeitalter der Elektricität die Spiritus-Bläslampe so eifervoll erprobt. Es soll sehr viele Erfinder und Inhaber von Patenten auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens geben, die vergeblich auf Gewährung gleicher Versuche harrten. Ja! Wenn in ihrer Erfindung ein „kleines Mittel“ für die Landwirthschaft steckt, dann würde die Sache den Herren bald — einleuchtend sein. Erinnerung man sich bei dieser interessanten Geschichte noch des Umstandes, daß die Helios-Bläslicht-Gesellschaft dem Bund der Landwirthe für die von ihr verkauften Spirituslampen Prozente zahlt, so muß schließlich auch der schreiendste Agrarier zu der Einsicht kommen, daß es den Nothleidenden an Hilfe und Theilnahme wahrlich nicht fehlt.

Eine Täuschung der Militärbehörde zum Zwecke des rechtswidrigen Dienens als Einjähriger ist einer Lokalkorrespondenz zufolge jetzt zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangt. Der Sohn eines reichen Fabrikanten war in der Schule zurückgeblieben und konnte den Befähigungsnachweis zum Einjährig-Freiwilligendienst nicht erlangen. Die Zeit seiner Militärpflicht rückte näher, und einem Freunde, der hier bei einem Rechtsanwalte als Schreiber beschäftigt war, theilte er seinen Kummer, daß er drei Jahre dienen müsse, gelegentlich mit. Der gute Freund wußte bald Rath. Er war freilich ein begabter Schüler gewesen und wußte wohl, daß er, wenn er die nöthigen Mittel dazu hätte, mit Leichtfertigkeit in Jahresfrist sich das einjährige Zeugniß holen würde. Jetzt wurde folgende Schiebung gemacht: Der Bureau-Schreiber meldete sich auf den Namen seines Freundes auf einem Berliner Gymnasium an, besuchte ein Jahr lang nochmals die Schule und wurde mit dem gewünschten Zeugniß entlassen. Mit diesem aber meldete sich nun der reiche Fabrikantensohn beim Militär und diente auch, ohne daß jemand eine Unregelmäßigkeit bemerkt hätte, bei einem hiesigen Garde-Infanterie-Regiment nicht nur sein Dienstjahr ab, sondern machte auch die Reservelübungen mit. Einzelne Bekannte, denen die geringe wissenschaftliche Befähigung des Reservisten bekannt war, erfuhr, wodurch die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erlangt wurde und brachten den Fall zur Anzeige, nachdem sie vergeblich Erpressungsversuche bei dem Vater des „Einjährigen“ versucht hatten. Der Reserve-Unterschwärmer hat das Weite gesucht, während gegen den Bureau-Schreiber das Strafverfahren wegen intellektueller Urkundenfälschung eingeleitet ist.

Sehr interessant ist an dieser Geschichte die Meldung, daß dem reichen Esel seine Dummheit gar nicht angemerkt wurde!

Ein Tarifkuriosum wird vom Vorortverkehr der Anhalter Bahn gemeldet. Für einen Hund werden auf der Strecke Lanitz-Berlin 10 Pf. erhoben, will man aber einen Bierföhler in umgekehrter Richtung von Berlin nach Lanitz befördern lassen, so muß man dafür das Doppelte, 20 Pf., zahlen.

Postbureaunkratie. Uns wird von einem Leser geschrieben: In Nr. 196 d. V. bringen Sie eine Notiz über die bürokratische Einrichtung der Post, betreffs der Frankirung einer Postkarte, welcher die Bezeichnung „Reichspostkarte“ fehlt. Es existirt noch eine ähnliche postalische Einrichtung, welche den meisten bekannt sein dürfte. Vor einigen Tagen sandte ich an einem hier bei einem Garderegiment dienenden Soldaten einen mit der vorchriftsmäßigen Ueberschrift versehenen unfrankirten Brief, in dem guten Glauben, daß die Post Soldatenbriefe gratis befördert. Ich erfuhr aber nachträglich, daß ein innerhalb des Reichsbildes von Berlin ausgegebener, an einen hier stehenden Soldaten adressirter Brief von der Post als ein gewöhnlicher, unfrankirter Brief angesehen wird und folgedessen der Soldat 20 Pf. Strafpunkte zahlen muß. Da derartige Fälle häufig vorkommen sollen, und die Annahme dergleichen Briefe oft in Ermangelung der 20 Pf. verweigert werden muß, so ist es im Interesse des Absenders wie Empfängers, solche Briefe zu frankiren, um dadurch den armen Soldaten vor Strafpunkten zu schützen.

Die an den Berliner Postämtern angestellten Unterbeamten führen lebhaft Klage darüber, daß sie in betreff des Urlaubs im Gegensatz zu früheren Jahren diesmal recht knapp gehalten werden. Angehängt geschieht dies insolge des in diesem Jahre besonders regen Bade- und Briefverkehrs. Zwar wird auf einigen Postämtern den eigentlichen Briefträgern eine kurz bemessene Erholungszeit gewährt; jedoch muß die verfallene Zeit nach der Rückkunft durch Dienstleistung in sonst freien Stunden ersetzt werden. Noch schlimmer sind die Posthilfsboten daran. Diese Leute müssen, obgleich sie über-

haupt keinen Erholungsurlaub erhalten, außer ihren Dienst auch noch die Vertretung für die beurlaubten Briefträger übernehmen. Diese vielgeplagten Beamten geben sich der kühnen Hoffnung hin, daß die Postbehörde doch noch ein Einsehen haben werde und ihnen wenigstens im Herbst einige Erholungsstage vergönnt werden wird, die sie um so nöthiger gebrauchen, da die längere Dienstzeit während dieses Sommers erhöhte Anstrengungen erforderte, die auf Geist und Körper der Leute nicht ohne Einfluß blieben.

Zu der Aufsehen erregenden Verhaftung des Fahrrad-Fabrikanten Hugo Neumann aus der Prinzenstraße wird uns noch mitgeteilt: Die Fabrik von N. war nicht nur eine der ältesten dieser Art in Berlin, sondern in ganz Deutschland, und florirt gut, da N. der erste Fabrikant war, der Fahrräder auf Theilzahlung gab, wodurch er sich einen großen Kundenkreis erwarb. Während er früher einen soliden Lebenswandel führte, erregte er in den letzten Monaten durch seine Verschwendungssucht Aufsehen. Allgemein hielt man N., der nebenbei bemerkt wegen Körperverletzung schon viele Anklagen gehabt hat, nicht mehr für zurechnungsfähig und in Sportskreisen war die Redensart „Neumann ist komplett verrückt“ zu einem geflügelten Wort in jedermann's Munde geworden. Von den vielen Tollheiten, die der Verhaftete angegeben, seien folgende erwähnt. Am 6. August begann in Halle der dreizehnte Bundestag der Radfahrer; auf dem Bahnhof standen zur Empfangnahme der fremden Gäste die hiesigen Radfahrervereine. Obgleich kein Zug von Berlin in Halle fällig war, rollte plötzlich doch ein Extrazug in den Bahnhof, bestehend aus vier Wagen. Dem ersten Wagen entstieg Neumann nebst einigen Freunden, dem zweiten seine Freunde, dem dritten zwei Diener und in dem vierten befanden sich seine Equipage und das Pferd — acht Tage später erfolgte die Konkursanmeldung. Neumann ist wegen Betruges, Bedrohung, Körperverletzung, Beiseiteschaffung von Vermögensobjekten in Haft genommen worden. Auch soll er sich einer Erpressung dadurch schuldig gemacht haben, daß er, als der Schneidermeister Simon Graeb aus der Gertraudenstraße mit einem Gerichtsvoßzieher bei N. erschien, um ihm wegen 800 M. seine Equipage zu verpfänden, diesem einen Revolver auf die Brust setzte, um ihn zu einem Vergleich zu bestimmen. Die Passiven erreichen eine Höhe von über 100 000 M. Am meisten geschädigt sind der Hauswirth, die Fahrradhändler Reich u. Albrecht, der Wagenfabrikant N., der Neumann die Rutsche für 2000 M. lieferte und eine Londoner Fahrradfirma.

Ein Armenarzt. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Ich habe das Unglück arm zu sein und wurde vor etwa zwei Monaten von einem Mädchen entbunden. Meine Entbindung ging in der Charite vor sich. Nun ist mir mein Kind trotz aufmerksamer Pflege — ich habe es täglich mit Volle'scher Milch genährt — gestorben und der Armenarzt Dr. Peilert, Neue Schönhauserstraße Nr. 17 verlangte von mir, nachdem ich ihm meine Bitte um Ausfertigung des Todenscheins vorgetragen, daß ich die Leiche meines Kindes zu ihm nach seiner Wohnung bringen sollte. Was blieb mir anderes übrig, als dem Herrn Doktor die Leiche hinzutragen! Helene S.“

Wir dürfen wohl erwarten, daß man an zuständiger Stelle diesem fast unglücklich klingenden Vorfall näher treten wird.

Die Leising-Brücke wird wegen Reparaturarbeiten vom 27. d. Mts. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Um ein Paar Stiefel. Die Firma M. Neuhaus, Wilhelmstraße 143, schreibt uns: Vor einigen Tagen erschien in Ihrer Zeitung eine Notiz unter der Spitzmarke „Um ein Paar Stiefel“. Wenn dieselbe auch im allgemeinen den Thatsachen entspricht, so könnten für uns daraus ungünstige Schlüsse gezogen werden, weshalb wir uns erlauben, zur Berichtigung beziehungsweise Ergänzung hinzufragen: 1. Der betreffende Pulsometer hat nicht versagt, sondern war nur infolge der Verstopfung durch die fraglichen Stiefel und Pantinen schwerer gegangen; 2. die Rohrleitung, in der dieselben sich befunden haben, ist nicht von uns, sondern vertragsmäßig von der Ausstellungsgew. einer von dieser beauftragten Firma hergestellt worden; 3. wenn Schadenersatz-Ansprüche geltend zu machen sind, so könnte dies nur von uns und nicht gegen uns geschehen.

Der anscheinend des Zweiradfahrens unkundige 34-jährige Klempner Karl Mahlhorn überfuhr Montag Nachmittag in der Mühlenthorstraße die zwei-jährige Tochter des Domänen-Mentmeisters Voigt und verletzte sie erheblich am Kopfe.

Eine Gaderexplosion fand am Montag Abend in der Schankwirthschaft von Ring u. Ko., Nordhafen 2a statt, bei welcher der 23-jährige Schiffer Otto Schlothe im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden erlitt.

Ein Brand in dem Zwischengebäl unter dem Ofen einer Zigarrenfabrik im ersten Stocke Leipzigerstraße 33a hatte bei Anbruch der am Dienstag früh gleich nach 8 Uhr alarmirten Feuerwehr die Decke zu dem unterliegenden Zigarrenladen schon in einem Umfange von 1/2 Quadratmeter durchbrochen. Die Freilegung der entzündeten Holzkonstruktion nahm längere Zeit in Anspruch, mit der Löschung hatte es nichts besonderes auf sich.

Bei der Arbeit schwer verunglückt ist am Dienstag, Nachmittag gegen 2 Uhr die Reinemachefrau Gebhardt geb. Bornmann aus der Bremerstr. 46. Die Frau glitt im Hause Lymarstr. 7, wo sie beschäftigt war, aus, stürzte die Treppe hinab und erlitt einen Schädelbruch und eine Verstauchung der Wirbelsäule. Man brachte die Schwerverletzte zunächst auf die Unfallstation VI in der Lindowstraße und von hier, nachdem sie einen Nothverband erhalten hatte, nach der Charite.

Polizeibericht vom 25. August. Morgens lief der dem Trunke ergebene 41-jährige Schneider Karl Schulz in seiner Wohnung in der Chorinerstraße, in der Absicht, sich zu tödten, mit dem Kopf gegen eine Ofenwand und verletzte sich dabei erheblich an der Stirn, so daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. Dort wurde festgestellt, daß er an Verfolgungswahnsinn leidet. — Vor dem Hause Pallisadenstr. 48 fuhr vormittags der 27-jährige Kutscher Max Fioz mit seinem Geschäftsfuhrwerk gegen einen dort haltenden Reichswagen, so daß das Pferd desselben zur Seite geschleudert wurde und beide Scheerhäume zerbrachen. Bei dem Zusammenstoß gerieth die auf dem Reichswagen sitzende 64-jährige alte Ww. Auguste Maschke geb. Wertholz mit der linken Hand zwischen beide Wagen und erlitt eine schwere Querschnittung, so daß ihre Ueberführung in das Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich wurde. Die Schuld trifft den Kutscher, weil er während der Fahrt geschlafen hat. — Mittags lief in der Mauerstraße der neun-jährige Sohn des Dienstmanns Goldberg gegen einen Geschäftswagen, gerieth unter die Räder und erlitt bedeutende Querschnittungen am Knie und am Fußgelenk. — Nachmittags wurde auf einer Promenadenbank in der Gneiffenaustraße ein Mann in völlig benutzlosem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, wo eine akute Alkoholvergiftung als Ursache der Benutzlosigkeit festgestellt wurde. — Nachmittags fiel der Händler Karl Wiede auf dem Jährdammer der Mauerstraße hin und wurde von einer Drochke, deren Führer das Pferd nicht mehr rechtzeitig zum Stehen

bringen konnte, mit dem rechten Vorder- und Hinterrad über die rechte Schulter und den ganzen Rücken gefahren. Miede wurde in den Flur des Hauses Mauerstraße 2 gebracht, wo sich herausstellte, daß er keinerlei Verletzungen davongetragen hatte. — Abends versuchte die unverheiratete Emilie K. in der Wohnung ihrer Herrschaft in der Alten Schönhauserstraße sich mittels Maaun zu vergiften. Sie wurde in einem Krankenwagen nach der Charité gebracht. Furcht vor Strafe wegen eines ihr zu Last gelegten Eigenthumsvergehens scheint das Mädchen zu dem Schritte getrieben zu haben. — Vor dem Hause Alexanderstraße 2 gerieth der 53-jährige Dienstmann Gottfried Simon unter die Räder eines Geschäftswagens und zog sich so bedeutende Verletzungen des Knies und beider Unterschenkel zu, daß er nach Anlegung eines Verbandes auf der Unfallstation X nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — In der Schankwirtschaft von Kullmann, Kleine Hamburgerstraße 2, wurde am 25. d. M. ein 25-jähriger Kellner Max Zimmermann von einem unbekanntem Sahe durch Messerschnitte am Kopfe verletzt. Er erhielt auf der Sanitätswache einen Verband und begab sich dann nach seiner Wohnung. Der Thäter hat die Flucht ergriffen und ist bisher noch nicht ermittelt worden. — Heute Nacht entstand an der Ecke der Friedrich- und Dorotheenstraße aus einer noch nicht festgestellten Veranlassung eine Schlägerei, wobei der Pförtner Emanuel Müller von dem Arbeiter Max Hofe durch Stockschläge am Kopfe schwer verletzt wurde.

Aus den Nachbarorten.

In Luckenwalde ist am Freitag ein Mordmordversuch gemacht worden, wobei der Thäter, ein Mann von 35 Jahren, von untersehener Gestalt, 45 M. erbeutete. Die dortige Behörde hatte nun, dem Anz. f. d. S. zufolge, nach Spandau gemeldet, daß der mutmaßliche Mörder, den sie ziemlich genau beschrieb, sich nach der hiesigen Gegend gewendet habe; er sei u. a. durch Wunden im Gesicht kenntlich, die ihm sein Opfer im Kampfe beigebracht habe. Am Sonnabend wurden daher von der Polizei sämtliche Herbergen abgesucht und die Wirthe verständigt. Kaum hatte sich die Polizei aus der Herberge zur Heimath entfernt, da kam ein Fremder an, auf den das Signalment des verfolgten Mordgeistes nahezu stimmte. Als er wahrnahm, daß man ihn genauer beobachtete, entfernte er sich schleunigst; man wollte dann gesehen haben, daß er in das Haus Schönwalderstr. 89 ging. Die Polizei wurde nun von diesen Wahrnehmungen in Kenntniß gesetzt und mehrere Beamten umstellten das bezeichnete Haus und durchsuchten es in allen Ecken. Der Verdächtige wurde aber nicht gefunden.

Aus Rixdorf. Wegen Stuperei verhaftet wurde hier eine gewisse Elise Hentschel, welche junge Mädchen der Schande in die Arme führte. Die sich ergeben hat, heißt die Verhaftete in Wirklichkeit Marie Günther und ist zahlreich vorbestraft. Da die G. wegen ihrer Vorstrafen aus Berlin und Umgegend ausgewiesen worden, hatte sie einfach ihren Namen geändert. — In der Hasenheide wurde am Sonntag Nachmittag ein Mann festgenommen, welcher kleine Mädchen durch Süßigkeiten an sich gelockt hatte und im Begriff war, die Kinder zu verschleppen. Der Verhaftete mußte jedoch wieder entlassen werden, da ihm irgend welche Straftat nicht nachgewiesen werden konnte.

Zwei Fahrkarten-Automaten sind in der Nacht zum Dienstag auf dem Bahnhof Friedebau gestohlen und auf einer Wiese, wo man sie am Morgen auffand, ihres Inhalts an Geld beraubt worden. Die Diebe mußten erst ein Gitterwerk, welches nachts den Zugang zum Bahnhof versperrt, durchbrechen, um Zutritt zu den Automatenständen zu erlangen.

Raubanfall. In der Nacht zum Montag wurde der Werksführer Noak von fünf Individuen überfallen, als er auf dem Wege von Halensee nach Charlottenburg die Bahnbrücke an der Veloziped-Bahn passirte. Die Thäter raubten ihrem Opfer ein Portemonnaie mit 14 M. Inhalt und die Taschenuhr. Sie sollen ermittelt und fest verhaftet sein.

Frau J. Gürtler, Hohrechtstraße 81, Rixdorf, theilt uns berichtend mit, daß die von uns wiederergebene Meldung eines hiesigen Blattes über das Krause-Attentat insoweit unrichtig sei, als die Kleider des Roßmann nie bei ihr gewesen wären. Vielmehr habe die Laute des K., welche auch in Rixdorf wohne, die Sachen zugestellt erhalten.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Ausstellung und Kaisermandat. Die Eisenbahn-Direktion Berlin giebt bekannt, daß in der Zeit vom 1. bis 15. September die Einstellung des Verkehrs der Sonder-Nachfahrkarten, einschließlich derjenigen für Arbeiter, nicht allgemein, sondern nur auf denjenigen Strecken der preussischen Staatsbahnen eintritt, für welche dies aus Anlaß der Mandatvertragsverhandlungen geboten erscheint. Es sind dies die Strecken der Direktionsbezirke Breslau, Ratowitz und Posen, sowie die Hülfs- von Berlin-Höderau gelegenen Strecken des Direktionsbezirks Halle a. S. Auf den westlichen Strecken des letzteren Bezirks erfolgt die Einstellung des Verkehrs nur am 11. September. Auf allen übrigen preussischen Staats- und Privatbahnen dagegen, den sonstigen deutschen und außerdeutschen Bahnen findet die Ausgabe der Sonder-Nachfahrkarten wie bisher ohne Einschränkung statt. — Das Mittelheilte reicht auch schon völlig hin, um das Verkehrsweisen im Militärstaate deutlich genug zu illustriren.

Wie der geschäftsführende Ausschuss der Gewerbe-Ausstellung die Interessen der werththätigen Bevölkerung Berlins pflegt, lehrt eine Mittheilung, die wir im „Berliner Börsen-Courier“ finden: „Die Konzerte in der Ausstellung sollten, wie ursprünglich geplant war, in Ermangelung von Militärkapellen von Anfang September an durch Zivilkapellen ausgeführt werden. Dem Ausschuss ist es jedoch gelungen, Militärkapellen für längere Zeit zu verpflichten, so daß bis Ende September an jedem Tage hervorragende Musikkorps in der Ausstellung konzertiren werden.“ Man wird die Freude ermeßen können, welche die Ausstellungsleitung erfüllt haben muß, nachdem es ihr gelungen ist, den Militärkapellen noch den Verdienst zuzuwenden, den schon, wenn auch nur auf wenige Wochen, Berliner Zivilmusikler wegzuschneiden drohten!

Eine Anzahl Unglücksfälle ist in den letzten Tagen in der Ausstellung zu verzeichnen gewesen. Am Sonnabend wurde in der Maschinenhalle infolge hohen Dampfdruckes ein Sicherheitsventil aus einem Kessel herausgerissen. Durch den heftigen Ausbruch wurden zwei Arbeiter, die auf dem Kessel standen, von diesem heruntergerissen; sie erlitten leichtere Verletzungen. Nach Anlegung von Verbänden auf der Sanitätswache konnten sie sich allein nach Hause begeben.

Am Sonntag Nachmittag stürzte ein 12-jähriges Mädchen beim Versuch, einen Automaten zu ersteigen, so unglücklich zu Boden, daß es einen Bruch des rechten Armes erlitt. — Am Dienstag Abend gegen 7 Uhr wurde beim Ueberqueren der Alpenwiese eine Frau von einem Schlaganfall getroffen. Sie wurde mittelst Krankenwagens nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — In der Woche vom 16. bis 22. August gelangten auf der Sanitätswache 116, auf der Unfallstation 71 Krankheits- und Unglücksfälle zur Behandlung. Schwere Unglücksfälle waren in der Berichtswache nicht zu verzeichnen.

Kunst und Wissenschaft.

Im Schiller-Theater findet Mittwoch Abend die erste Aufführung von Felix Philipp's Schauspiel „Bohnhäuser der Menschheit“ statt. In den Hauptrollen sind die Damen Meyer, Pauly, Wille, und die Herren Bach, Feltz, Prohße, Laurence, Patry, Pauly beschäftigt.

Aus Bern wird berichtet: Der Kongress der internationalen Vereinigung für den Schutz des literarischen und geistigen Eigentums sprach sich für die Gleichstellung architektonischer Werke mit anderen Kunstwerken bezüglich des Schutzes des Urheberrechts aus, sowie für eine Erleichterung der zur Erlangung des Schutzes in den verschiedenen Staaten festgesetzten Formalitäten und Bedingungen.

Gerichts-Beitrag.

Eine Duell-Sandwichfeier aus einer feinen Familie hat gestern vor Gericht ein Nachspiel gehabt. Vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts II hatten sich der Rittergutsbesitzer v. Sprenger und dessen Schwiegersohn, der Rittmeister a. D. Hühnerbein, wegen gegenseitiger Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen zu verurtheilt. Die Prügeln sand, wie noch erinnerlich sein dürfte, am 27. März d. J. morgens 7 Uhr in der Jungfernheide statt. Außer den „Sekundanten“ war Graf von der Außberg als „Unparteiischer“ zur Stelle. Beim vierten Kugelwechsel erhielt Rittmeister v. Hühnerbein einen Schuß in den rechten Unterschenkel, der ihn launförmig machte. Er kann sich heute nur mittels zweier Stöcke fortbewegen. — Nach Feststellung dieses Thatbestandes beantragte der Staatsanwalt gegen beide Angeklagte die gleiche Strafe, je 1 Jahr Festung, während die Vertheidiger für ein niedrigeres Strafmaß plädirt. Der Gerichtshof erkannte auf eine Festungshaft von je sechs Monaten.

Ueber einzelne in der Verhandlung erörterte interessante und charakteristische Details erhalten wir noch folgenden Bericht: Der Vorsitzende stellte es den Angeklagten anheim, inwieweit sich dieselben über die Ursachen des Zweikampfes äußern wollen. Herr v. Sprenger erklärte, daß da er der Herausfordernde gewesen sei, er um die Erlaubniß bitten müsse, auf diese Ursachen sehr eingehend einzugehen, da er sonst befürchten müsse, daß der schwere Schritt, den er seinem Schwiegersohne gegenüber zu thun gezwungen gewesen sei, wohl kaum verstanden werden würde. Seine beiden anderen Schwiegeröhne hätten ihm im Februar 1894 eine Aussprache zwischen ihm und Herrn v. Hühnerbein für erforderlich gehalten, weil letzterer die Ehre seiner (v. Sprenger's) Gemahlin schwer gekränkt hatte. Diese Aussprache fand am 14. Februar 1894 statt, und dabei sei er beziehungsweise seine Gattin wieder schwer beleidigt worden. Er habe Herrn v. H. jedoch nicht gefordert, theils aus verwandtschaftlichen Rücksichten, theils weil er seinen Schwiegersohn nicht für geistig gesund gehalten habe. Seiner Meinung nach litt derselbe infolge übermäßigen Morphiumgenusses an Wahnwahnsymptomen. Am 20. Februar 1894 habe ihm aber v. H. eine schriftliche Erklärung des Inhalts gegeben, daß er nicht beabsichtigt habe, Frau von Sprenger zu beleidigen, daß er dies auch bedauere, daß er aber trotzdem zu jeder Genugthuung bereit sei, welche unter Ehrenmännern unseres Standes üblich ist. Er habe in dem Schlußsatz des Briefes eine Herausforderung erblicken müssen, die er aber aus den vorher erwähnten Gründen ignorirt habe. Für ihn sei es unmöglich gewesen, sich mit seinem Schwiegersohne zu schlagen, nachdem derselbe bereits von drei hervorragenden Psychiatern wie Dr. Rehm in Blankenburg, Professor Dr. Mendel und Professor Dr. Eulenburg für geistig gestört erklärt worden sei. Da er aber habe befürchten müssen, daß die stillschweigende Dinnahme dieser Forderung ihn als satisfaktionsunfähig machen könnte, so habe er die Angelegenheit den militärischen Behörden des Herrn v. H. unterbreitet, und diese hätten seinen Standpunkt durchaus gebilligt. Später habe ihm Major v. Hartmann in Schwerin mitgeteilt, daß in Schwerin das Gerücht zirkulire, Herr v. H. verfolge seine Schwiegermutter mit unbilligen Anträgen. Gleichzeitig sei er um Aufklärung ersucht worden. Er habe die Sache nach besten Kräften anzuklären versucht, und damit sei dieselbe abschließend erledigt gewesen. Darüber seien sieben Monate vergangen, da habe ihm am 5. September 1894 der Oberleutnant v. Hühnerbein in Niederbronn i. Elz, der Bruder des Mitangeklagten, eine Forderung des letzteren auf Pistolen mit 25 Schritt Distanz und zweimaligem Kugelwechsel übermittelte, weil er (Sprenger) dessen (v. H.'s) Ehre und Ruf untergrabe. Mit Rücksicht auf den Geisteszustand des Herrn v. H. und auf die Erhaltung seiner Satisfaktionsfähigkeit habe er die Forderung mit dem Vorbehalten angenommen, daß der Ehrenrath den Zweikampf billige. Der zuständige Ehrenrath in Jagenau habe die vorläufige Nichtannahme der Forderung so lange gebilligt, bis das Entmündigungsverfahren gegen v. H. zu Ende geführt sei. Der Antrag auf Entmündigung sei von seiner Tochter, der Gattin des v. H., bereits früher gestellt, aber aus verschiedenen äußeren Ursachen aufgeschoben worden. Das Entmündigungsverfahren sei in erster und zweiter Instanz durch Ablehnung des bezüglichen Antrages erledigt worden. Auf seine Veranlassung habe nun sein Sekundant, Hauptmann v. Mülling, dem v. H. mitgeteilt, daß seine Bedenken gegen die Annahme der Forderung nunmehr gefallen seien. Daraus sei die Antwort eingegangen, daß die Forderung gar nicht mehr bestehe, da dieselbe seinerzeit ohne Grund abgelehnt worden sei. Nun habe er selbst fordern wollen, Hauptmann v. Mülling habe ihm aber vorläufig davon abgerathen, weil derselbe selbst gegen die Satisfaktionsfähigkeit des Herrn v. H. Einspruch erhoben und ehrengerichtliche Untersuchung gegen denselben beantragt hatte. Unter dessen habe das Ehrengericht in Jagenau mitgeteilt, daß alle Hindernisse fortgefallen und die Forderung nunmehr ausführbar sei. Herr v. H. habe aber auf seinem Standpunkt beharrt und die

Forderung als erledigt angesehen. Der General v. Jena in Straßburg habe Herrn v. Mülling aufgefordert, ihm mündliche Aufklärung zu geben und ihm einige wichtige Aktenstücke vorzulegen. Herr v. H. habe aber gerade bei einem Sturze mit dem Pferde den Arm gebrochen und konnte nicht reisen. Er (v. Sprenger) sei daher als Bevollmächtigter des v. H. nach Straßburg gefahren und habe dem General v. Jena die gewünschten Aufschlüsse gegeben. Am 24. August 1895 habe ihm nun der Oberleutnant v. H. wieder geschrieben, daß sein Bruder zwar die Forderung noch immer für erledigt halte, daß er aber doch zur Verfügung stehe, falls sich Herr v. Sprenger durch die Aussprache vom 14. Februar 1894 und deren Folgen beleidigt fühle. Darin habe er wieder eine verstärkte Herausforderung finden und nun selbst fordern müssen, wenn er seine Satisfaktionsfähigkeit nicht verlieren wollte. Er stellte Forderung auf gezogene Pistolen ohne Visir und Stecher mit 15 Schritt Distanz und Fortsetzung des Kampfes bis zur Kampfunfähigkeit; denn — so fügte Herr v. Sprenger hinzu — „ich mußte strenge Bedingungen stellen. Wenn der seltene Fall eintritt, daß ein Schwiegervater seinen Schwiegersohn vor die Waffe fordert, dann darf dieses Schauspiel nicht zu einer französischen Spielerei ausarten.“ Die Ausführung des Duells habe sich aber verzögert, weil die Sekundanten im Mandat waren, und weil die ehrengerichtliche Untersuchung gegen v. H. noch nicht abgeschlossen war. Diese Untersuchung sei im März d. J. abgeschlossen worden, da dieselbe aber zwar ungenügend für Herrn v. H. verlaufen, doch mit dem Resultat geendet habe, daß derselben die Satisfaktionsfähigkeit nicht aberkannt worden sei, so habe das Duell stattgefunden. Herr von Hühnerbein, der nunmehr im Duell von seinem Schwiegervater zum Krüppel gemacht wurde, hält dieser Darstellung entgegen, daß von Sprenger ihn habe zum Irrsinnigen stampeln und moralisch tödt machen wollen. Der Gerichtshof hielt Herrn v. Sprenger für den Reist-Schuldigen, hielt ihn aber zu gute, daß er nach seinen Standes- und Ehrbegriffen zu der Forderung gewissermaßen gezwungen war! — Der Leser möge beurtheilen, ob diese beiden ärtlichen Verwandten aus der Truppe der Edelsten und Besten es eigentlich noch werth sind, daß man sich über ihr Treiben entrüstet. Fort mit Schanden!

Veranstaltungen.

Die Versammlung der chirurgischen Branche am 18. d. M. nahm den Klassenbericht entgegen, der für richtig befunden wurde. Nachdem hielt Herr Dr. Weyl einen beifällig ausgenommenen Vortrag. Bekannt gegeben wurde noch, daß die Differenzen bei der Firma H. Frommholz zu Gunsten der Arbeiter beigelegt seien.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend. Vorsitzender Ad. Neumann, Palenwallstr. 2. Alle Änderungen im Vereinsstatute sind zu richten an Friedrich Kortum, Mantaustr. 49, v. 2 Tr.
Arbeiter-Vanderverbund Berlin und Umgegend. Änderungen im Vereinsstatute sind zu richten an Karl Stiller, Kleine Fleischbänkestr. 7, 1 Tr.
Bund der gefelligen Arbeitervereine Berlin und Umgegend. Alle Mittheilungen, den Bund betreffend sind zu richten an Hermann Zahn, Schönhauser Allee 177.
Theater- und Vergnügungs-Verein „Belgoland“. Sitzung heute Abend 9 Uhr im Vorhause des Hoftheaters, Mantaustr. 144. Probe.
Landmannschaft der Gegend von Berlin. Deutscher Abend 8 Uhr im Restaurant Kommandantenstr. 10-11. Zusammenkunft.
Vereins-Sänger-Verein „Nord-West“, Rathenowerstr. 99. — „Nectar“, Blumenstr. 10. Heute abends 8 Uhr.

Vermischtes.

Der Postdampfer der „Hamburg-Amerikanischen Packetfabrik-Aktiengesellschaft“ „Markomania“, welcher vor etwa sechs Monaten in West-Indien unweit Svonilla strandete, ist jetzt, ohne ernstlichen Schaden genommen zu haben, wieder flott geworden.

Die Schlammentwässerungen des Lammhages bei Kienholz dauerten, wie aus Brienz berichtet wird, gestern den ganzen Tag fort. Die Feuerwehren der Nachbarorte arbeiten eifrig, um alles bewegliche Gut, Heu und Feldfrüchte in Sicherheit zu bringen. Der Verkehr ist noch nicht wieder eröffnet. Kienholz ist von den Besuchern ganz ausgeräumt. Bisher ist kein Unfall von Personen vorgekommen. 40 Familien haben alles verloren. 200 Personen sind in Brienz und der Umgebung untergebracht. Die Orte Schwanden und Hoffstetten sind sehr gefährdet. Die ganze Unglücksstätte macht einen erschütternden Eindruck. Man hofft aber der Katastrophe bald Einhalt zu thun, da der Regen ausgehört hat.

Aus Graz wird gemeldet: Ueber die Gegend von Polstraun ging ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlägen nieder. Die gesammte Obst- und Feldfrucht-Ernte ist vernichtet. Viele Personen, die vom Unwetter im Freien überrascht wurden, erlitten Verletzungen.

Übermals ein flüchtiges Finanzgengie. Der Beamte der Lagerhaus-Verwaltung der Ungarischen Escompte- und Wechselbank Samuel Deutsch ist, wie aus Piume berichtet wird, nach bedeutenden Unterschlagungen geflüchtet.

Witterungsübersicht vom 25. August 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (90 C. = 49 F.).
Swinemünde . . .	755	W	3	Regen	15
Hamburg . . .	755	WSW	3	bedeckt	15
Berlin . . .	756	W	4	Regen	15
Wiesbaden . . .	760	SW	3	bedeckt	18
München . . .	764	SW	4	wolkig	16
Wien . . .	762	W	3	Regen	16
Japananda . . .	752	NO	4	bedeckt	11
Petersburg . . .	755	N	1	bedeckt	14
Cort . . .	760	WSW	3	heiter	14
Aberdeen . . .	752	W	2	halb bedeckt	13
Paris . . .	—	—	—	—	—

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 26. August 1896. Ein wenig kühler, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit leichten Regenschauern und mäßigen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Achtung!
Kupferschmiede Berlins
Allen Mitgliedes hiermit zur Nachricht, daß der Kollege
Paul Frommherz
am Montag, den 24. d. M. nach langen Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. d. M. nachmittags 5 Uhr vom Krankenhaus Friedrichshain aus statt. Um rege Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Genossen empfehle mein
Weiß- u. Bayerisch-Bier-Local.
Dasselbst ist auch ein Vereinszimmer mit Piano zu verg.
Wilh. Heidrich
Dunderstr. 2a.
Mittags
tisch, höchst kräftig u. reichlich, à 50 Pf.
Eiffasserstr. 38, 1.
Herm. Ramlow's
Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.
Zwei renovirte Regelbahnen.
Vereinszimmer
135 Schönhauser Allee 135.

4 Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten unentgeltlich zu vergeben.
„Englischer Garten“,
Alexandersstr. 27a. Amt 7, 1576.
Arbeitsnachweis der Maser, Badner, Anstreicher. Amt 7, 1576.
B. Nief's Festsäle,
17, Weberstrasse 17.
Zur bevorstehenden Saison 1896/97 sind noch mehrere Sonnabende frei, auch zu Versammlungen täglich.

Altes Schützenhaus
Linienstr. 5 (2674b)
empfiehlt seine Säle mit schönem Naturgarten. Sonnabende noch frei.
Wohnungen von 4, 3, 2 u. 1 Stube, Küche, Zubehör, Pferdeplätze zu 6 und 8 Pferden, Remisen und Lagerkeller billig zu vermieten, nahe der Bahn, **Frankfurter Allee 16.** 2807b
Mühlen-Straße 8
sind zwei Stuben und Küche sowie eine Stube und Küche billig zu vermieten. Der Verwalter.

Mittenwalderstr. 40,
3 Stuben u. Küche, 1 Stube u. Küche 1. Okt. 96 zu verm. 5741b
W., Wormserstr. 4, a. Kleiststraße,
2 Zimm., Korz., Küche, Garten f. rub. Familie.
Frdl. möbl. Schlafz., Mantelkammerstraße 50, v. 1 Tr. r. 49b
Unsere heutigen Stadtaussage liegt ein Prospekt der Generalvertriebs-Anstalt A. Ludwig, Grunstr. 37, bei.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 26. August.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Carmen.
Denisches Theater. Der Meister von Palmyra.
Festung-Theater. Ein Freund der Frauen.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Vorher: Erlauben Sie Madame!
Neues Theater. Tala-Loto.
Theater Unter den Linden. Die Nachttaube.
Schiller-Theater. Wohlthäter der Menschheit.
Selle-Alliance-Theater. Der Silberkönig.
Zentral-Theater. Eine tolle Nacht.
National-Theater. Die Heiße durch die Gewerbe-Ausstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die offizielle Frau.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Zum 1. Male: Wohlthäter der Menschheit.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Wohlthäter der Menschheit.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 90.
 Direktion: Richard Schultz.
 Mittwoch, den 26. August 1896:
 Zum 278. Male:

Eine tolle Nacht.
 Große Poffe mit Gesang und Tanz in 5 Bildern
 von B. Mannsädt und J. Freund.
 Musik von Julius Einödhofer.
 Anfang 8 Uhr.

National-Theater.
 Große Frankfurterstraße 132.
 Nur noch 6 Vorstellungen unter
 Direktion: Max Samst.
Sensationeller Erfolg!
 Zum 95. Male:

Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
 Große Poffe mit Gesang in 3 Akten
 von Hugo Basse.
 Regie: Fritz Schäfer.
 Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

National-Theatergarten.
Großes Konzert. Spezialitäten
 1. Rang. Theaterkinder.

Alexanderplatz-Theater.
 Alexanderstr. 40.
 Direktion: Max Samst.
 Sensationellste Novität der Saison.
 Zum 40. Male:

Die offizielle Frau.
 Schauspiel in 4 Akten nach Savages
 Roman von J. Lehmann.
 Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

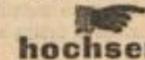
Kaufmann's Variété.
 Sonnabend, 29. August, abends 8 Uhr
Große Feste-Vorstellung
 zur
 Eröffnung d. Winter-Saison.
 20 Spezialitäten.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
 Kassen-Eröffnung: 10 Uhr vorm., ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.
 5 und 8 Uhr nachmittags in der Arena:
Massen-Schaustellungen
 d. Beduinen, Reiter-Fantasias etc.
 (Gedockte Tribüne 50 Pf., offene Tribüne 20 Pf., Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.)
Konzert von 5 Kapellen
 Entree 50 Pfg.
 Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
 Elitetag: Montag, Entree 1 Mk.
 Illuminationstag: Freitag.
 Entree ab 5 Uhr nachm. 1 Mk.
 Kinder an allen Tagen halb Entree.

Urania.
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Lehrt. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Näheres die Tagesanschlüge.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber
 aus Dahomey.

Castan's Panopticum.
 Neu!! Neu!! Neu!!

hochsensationelle Neuheiten
 die ein Jeder sehen muss!

Puhlmann's Vaudeville-Theater.
 Schönhauser Allee 148.
 Jeden Abend 1/2 9 Uhr: Kolossaler Erfolg!
Der Bruch in der Gewerbe-Ausstellung,
 sowie 15 Spezialitäten-Nummern 1. Rang.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

Reichshallen.
 Leipziger-Strasse, am Dönhofsplatz.
 Täglich
Norddeutsche Sänger
 Heute, Mittwoch:
 Zum 117. Male:
 Die Ul-Parodie
Alle fünf Barrisons
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

Den geehrten Vorständen der Vereine zur gest. Kenntniss, daß der Saal in
Kaufmann's Variété, Königskolonaden 3,
 zu Matineen und sonstigen Vergnügungen, unter Mitwirkung der Mitglieder meiner Spezialitäten-Söhne, von heute ab zur Verfügung steht. Gute Küche u. bestens gepflegte Biere.

Ostbahn-Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volkbelustigungen jeder Art. 4 Regalbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. H. Jmbs.

2 Vorstellungen täglich
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
 Riesentheater.
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Am Friedrichshain.
 Täglich: **Vorstellung.**
 Theater und Spezialitäten.
Im Harem. Der Berliner in Kairo.
 Entree 30 Pf. Volkbelustigungen und Ball.

Budapester
Poffen- u. Operetten-Theater
 Direktion: Gebrüder Herrnsfeld.
 Sonnabend, den 29. August, abends 8 Uhr:
Eröffnung
 der **Winter-Saison**
 in **Quarg's Vaudeville-Theater**
 Grand Hotel Alexander-Platz mit der Novität:
Der Lumpensammler
 u. Donat-Herrnsfeld's Lustspiel:
Die Welt geht unter.

Apollo-Theater
 und Konzert-Garten.
 Letzte Woche von **Ein Abenteuer im Harem,**
 Alkers Wasserpantomime u. der gesammten Künstler des erfolgreichen **August-Programms.**
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Alt-Berlin.
 Morgen: **Grosses Gütterfest.**
 Eintritt 50 Pf. Anfang 6 1/2 Uhr.

Feldschlößchen
 142 Müllerstraße 142.
 Telephon: Amt Moabit 1213.
 Täglich:
Konzert, Theater.
 Spezialitäten-Vorstellung.
Hermann und Dorothea.
 Sonntags: Großer Ball.
 Mittwochs: Tanzkränzchen.
 Theodor Boltz, Oekonom.

Den geehrten Vorständen der Vereine zur gest. Kenntniss, daß der Saal in
Kaufmann's Variété, Königskolonaden 3,
 zu Matineen und sonstigen Vergnügungen, unter Mitwirkung der Mitglieder meiner Spezialitäten-Söhne, von heute ab zur Verfügung steht. Gute Küche u. bestens gepflegte Biere.

Ostbahn-Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volkbelustigungen jeder Art. 4 Regalbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. H. Jmbs.

2 Vorstellungen täglich
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
 Riesentheater.
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Am Friedrichshain.
 Täglich: **Vorstellung.**
 Theater und Spezialitäten.
Im Harem. Der Berliner in Kairo.
 Entree 30 Pf. Volkbelustigungen und Ball.

L. Keller's Festsäle, Koppenstr. 29.
 Sonntag, den 30. August 1896:
Lassalle-Feier
 veranstaltet von den
Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten).
Vokal- und Instrumental-Konzert.
 Die Musik wird von der „Frosen-Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“ angeführt.
 Auftreten der Gesellschaft Strelewicz. Turnerische Auführungen am Recl.
 Deklamatorische Vorträge des Herrn Blichner.
Gesangsvorträge mehrerer Gesangsvereine (Ihu und Liebesfreiheit).
 Anfang 4 Uhr. **Großer Tanz.**
 Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Brauerei Friedrichshain Am Königsthor.
Sonnabend, den 29. August:
3. Stiftungs-Fest
 des **Vereins der Zimmerer Berlins u. Umg.**
 unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Krenzberger Harmonie“, sowie des Volks-Humoristen **Paul Schulz.**
Festrede, vom Genossen **Ad. Hoffmann,** gehalten
Großer Ball.
 Die Musik wird von der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker ausgeführt. Während der Kaffeepause: Aufführung musikalischer Poffen.
Anfang 8 Uhr.
 Billets à 30 Pf. sind bei den Komiteemitgliedern D. Kollow, Kollowstr. 17; W. Reppschläger, Helmstr. 7 (Schöneberg); C. Meißner, Quoystr. 13; S. Bardeleben, Rügenstr. 17; G. Hoff, Kammerstr. 25, und in sämtlichen Zahlstellen des Vereins zu haben. Das Komitee.

Viktoria-Brauerei
 Garten resp. Saal.
 Lützowstrasse III/112
 (nahe Potsdamer Platz).
 Heute, sowie täglich (außer Sonnabends):
Stettiner Sänger
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).
 Anfang präzis 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate).
 Zum Schluß: **Neu: Unsere Feuerwehr.**
 Ensemble von Meysel.

W. Noack's Sommer-Theater.
 Brunnenstr. 16.
 Täglich:
Konzert und Theater-Vorstellung.
Neu! Neu! Banditenfreude.
 Operette in 1 Akt von Suppe.
Sportmädel.
 Burleske mit Gesang und Tanz von Gerike.
 R. Wagner, Liedersänger. Elli Vernon, Kostüm-Soubrette. Geschw. Vanoni, Duettisten. Paulsen, Instrumental-Humorist. Bruno Brann und Miss Lydia, Jongleure und Equilibristen.

Arbeitsmarkt.
Ziegeleiarbeiter,
 ca. 15 tüchtige Männer, finden sofort lohnende Beschäftigung bei **Ad. Kartmann,** Dampfziegelei in Siegelisdorf bei Fürth in Bayern.
Eisblechlehrling verl. Spangenberg, Neanderstr. 8. 115/15
Savonar-Vergolderinnen verl. Friedenstr. 10. 506
Vergolder, Farbigmacher verl. Wolff, Mathienstr. 14. 489
 Rahmentröpfer gef. Wasserthorstr. 46.

Achtung!
Metallarbeiter aller Branchen!
 Der Ausbund der Former u. Sieberei-Arbeiter dauert in folgenden Werkstätten unverändert fort:
 Falbe, Mantuffelfstr. 72.
 Schläter, Brandenburgstr. 19.
 G. Feinze, Wasserthorstr. 8.
 Thielecke, Wasserthorstr. 62.
 Feinze, Brandenburgstr. 75.
 Rärenberg, Pringensstr. 25.
 Kraak, Gitschinerstr. 81.
 Kramme, Gitschinerstr. 81.
 Siabonow, Gitschinerstr. 9.
 Christ, Brangelstr. 111.
 Kube, Gitschinerstr. 80.
 Ritter, Dramenstr. 9.
 Krone u. Co., Stallschreiberstr. 18.
 Krüger, Sebastianstr. 74.
 Krüger, Alte Jakobstr. 35.
 Lehmann, Walberstr. 72.
 Sauer, Staligerstr. 32.
 Nübiger, Staligerstr. 125.
 Speck, Dresdenstr. 38.
 Haberlandt, Stallschreiberstr. 9.
 Götter, Sebastianstr. 61.
Für Metallarbeiter aller Branchen gesperrt sind:
 Schäffer u. Lehmann, Chausseestr. 23.
 Grifter (Engel u. Degewald), Lindenstraße 23.
 Der wegen Lohnreduktion ausgebrochene Streik in der Maschinenfabrik von Carl Schöning, Uferstraße 12/13, dauert unverändert fort. Desgleichen die Sperre über die Bronco-Gießerei der Firma Schwinzer u. Gräß, Sebastianstr. 18.
 Die Metallarbeiter aller Branchen werden dringend ersucht, obige Werkstätten zu beachten und den Bezug nach denselben fernzuhalten.
 24/14 **Der Vorstand des Berliner Metallarbeiter-Verbandes.**

Arbeiterinnen
 auf Jacketts 1,45-1,60 M., ohne Ausfertigung sucht Heimann, Weinbergsweg 11b, 1 Tr. 57908*

Bautischler
 finden bei gutem Verdienst dauernde Arbeit auf Mücke's Werke, Lindow i. d. Mark, Bahnstation. Fahrpreis 2,20 M. hin und zurück.

Simsnacher,
 zirka 50 Mann, werden bei Seltener Lohntarif sofort verlangt und finden dauernde Beschäftigung auf Mücke's Werke, Lindow i. d. Mark, Bahnstation. Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.
50 Arbeiterinnen
 auf feine Damenjaquets, im Preise von 4-7 Mark suchen
Kätscher, Franse & Co.,
 Kronenstr. 20.

Achtung! Maurer. Achtung!
 Donnerstag, den 27. August, abends 8¹/₂ Uhr, bei Herrn Röllig,
 Neue Friedrichstr. 44:

Öffentliche Baudeputirten-Sitzung.

Zum regen Besuch ladet ein **Die Lohnkommission.**

NB. Laut Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 21. August ist die Lohnkommission auf 2 Mann reduziert und wird die Tätigkeit wie folgt geregelt: Bureaustunden sind von 9-11 Uhr vormittags und von 6-8 Uhr nachmittags. Die übrige Zeit wird zum Kontrollieren der Bantzen benutzt. 181/8

Die Lohnkommission der Maurer Berlins und Umgegend.

Achtung! Wäschebranche. Achtung!

Donnerstag, den 27. August cr., abends 8 Uhr,
 im Schützenhaus, Linienstr. 5:

Grosse öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. Referent: Stadtverordneter H. Borgmann. 2. Die Verschmelzung der bestehenden Organisationen zu einer einheitlichen. 3. Diskussion und Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber sind insbesondere alle organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen obiger Branche hierzu eingeladen (siehe Flugblatt).

Gast- und Schankwirth Rixdorfs.

Donnerstag, den 27. August, nachm. 5 Uhr, im Restaurant
 Ewald, Schönleinstr. 6: 516

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Besprechung über die Verhältnisse betreffs der Polizeistunde in Rixdorf im Gastwirths- und Schankgewerbe. 2. Diskussion.
 Das pünktliche und zahlreiche Erscheinen der Rixdorfer Gast- und Schankwirths ist dringend erforderlich; zugleich ersuchen wir die Berliner Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. **Die Kommission.**

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Donnerstag, den 27. August, abends 8 Uhr, in den Viktoria-
 Sälen, Hermannstraße 48-50:

Grosse Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 Vortrag der Genossin Ottilie Baader über „Das Erziehungswesen nach den Beschlüssen des Londoner Kongresses“. 2. Diskussion. 2/14
 Um zahlreichen Besuch bittet **Die Vertrauensperson.**

Mütter, welche ihr Kind lieben,

geben nur **Mauxions Ricinusöl-Prälinés.** — Bestes Abführmittel, käuflich in allen Apotheken.

Zum Verzweifeln ist es,

beinahe unverwundlich sind die Wanzen; wo solche einmal eingenistet, ist eine gründliche Ausrottung nur noch mit einem thatsächlich sicheren Mittel möglich. Soviel wir wissen, ist das Concentrirte **WANZEN-FLUID** das einzige derartige Mittel, da es nicht nur die Wanzen auf der Stelle tödtet, sondern auch die Nester derselben zerstört. Dasselbe ist jedoch, ebenso wie das gegen die Schwaben als wirklich radikal bekannt **POUDRE MARTIAL** unter Garantie nur direkt beim Fabrikanten selbst, Herrn Otto Reichel, Eisenbahnstraße 4, in Flaschen zu 50 Pf., 1-, 2- und 3-M. nebst Spritzapparat zu 50 Pf. erhältlich, und wird jede schriftliche oder telephonische Bestellung hierseits nach jeder Wohnung frei geliefert.

150 Mark Belohnung

demjenigen, der nachweist, daß in meinem neu eröffneten **Herren- und Knaben-Garderobengeschäft** von den festgesetzten, auffallend billigen Preisen, etwas abgelassen wird. Ich offerire nur wirklich reelle Waaren zu nachstehenden Preisen:

Herren-Anzüge 10 bis 42 Mk.
 Herren-Paletots 10 bis 45 Mk.
 Herren-Jellor- u. Hosen-, Mäntel 18-48 Mk.

Herren-Hosen 3,75 bis 12 Mk.
 Knaben-Anzüge 2,50 bis zu den Elegantesten.
 Arbeiter-Bekleidung in grösster Auswahl!

Reinickendorfer-Straße 18. **D. Levin.** Reinickendorfer-Straße 18.

Orts-Krankenkasse der Klempner.

Am Donnerstag, den 8. September dieses Jahres, abends 8¹/₂ Uhr, findet bei **Grosse, Annenstr. 16**, eine

Ausserordentliche General-Versammlung

der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt.

Tagesordnung:
 1. Beschlusfassung über die ärztliche Behandlung der Kassemittglieder pro 1897. 2. Besprechung über die Zentralisation der Orts-Krankenkassen Berlins. 326 **Der Vorstand.**

Verloren

wurde ein Portemonnaie nr. 16,69 M. Inhalt (der Wochenlohn eines Arbeiters) am Sonnabend, d. 22. August. Dasselbe ist gegen eine entsprechende Belohnung bei **Sellmann, Adlershof, Seebahnstr. 29, Hof 1 Tr.**, oder in der **Wienestrasse (Kohlenhandlung v. Gebr. Gerber)** abzugeben.

Lassalle-Nadeln!

Th. 60 Pf. 100 Stk. 4,50. Vers. g. Nachn. od. vorh. inkl. Porto.

H. Guttmann,
 Abzeichen- u. Stempelfabrik,
 Brunnenstr. 9.

Technikum Gutin.

(Ost-Golstein.)
 Maschinen- u. Bauerschule m. Praktikum.
 Spezialkurse z. Verkürzung d. Schulzeit.

M. J. Hahlo,
 Patentanwalt,

Berlin NW., Karlstrasse 8.

Patentnachsichtung und Verwerthung. 15595*
 Rath, Auskunft und Konferenzen kostenfrei.
 Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Unfallschaden, Klagen, Eingaben.
 Magden, Steglitzerstr. 65.

Buchhandlung Vorwärts

a. Deuth-Strasse. Berlin SW. Deuth-Strasse 2.

Gelesen ist bei uns erschienen:

Geschichte der Modernen Gesellschafts-Klassen in Deutschland.

Von

P. Kampffmeyer.

284/19

Preis elegant gebunden 2 Mk. Porto 20 Pf.

Es ist ein Stück Kulturgeschichte, was der durch eine Reihe früherer Arbeiten bekannte Verfasser in seinem neuesten Buch bietet. Gestützt auf reiches Material, gründlich und dabei doch allgemein verständlich, schildert der Verfasser Entstehung, Blüthe und Auflösung der mittelalterlichen Produktionsweise in Landwirtschaft und Handwerk, die Entstehung und die durch Verwaltung und Gesetzgebung unterstützte Entwicklung des modernen Kapitalismus in Stadt und Land, die dadurch hervorgerufene Revolutionierung des ganzen öffentlichen und privaten Lebens und schließt mit einer glänzenden Darlegung des Widerspruchs, in den heute schon die hochentwickelten Produktionsverhältnisse und das Erwachen der unteren Volksschichten die bürgerliche Gesellschaft verlegt haben, aus dem es nur einen Weg zur Befreiung giebt: die Sozialisirung der Gesellschaft, deren Grundlinien er in kurzen kräftigen Sätzen darlegt.

Wir empfehlen das Buch, das in populärer Kürze zum ersten Male eine gedrängte Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft und des Proletariats in Deutschland bringt, zur weitesten Verbreitung.

Portièren

Restbestände

2 bis 8 Chals, à 2,50, 3, 4, 6 bis 15 Mark.

Probe-Chals bei näherer Angabe franco zu Diensten.

Pracht-Katalog mit Portièren-Abbildungen gr. u. fr.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre,**
 Berlin S., Oranienstraße 158.

66. Resterhandlung.

66 billige Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an, bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotsstoff, sowie zu Mänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide. 149918*
 Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.
 Teleph. Amt IV. 1597.

Verwaltung der Kochanstalt

Städt. Schlachthof

Täglich (Sonntags vorm. von 7-9 Uhr)

Verkauf von:

Gekochtem Rindfleisch

à 30 u. 35 Pf. per Pfund.

Gef. Schweinefleisch

à 40 Pf. per Pfund. 15010.*

Bücher aller Art

suche zu kaufen. **B. Simonsohn's**
 Buchh. Berlin N., Invalidenstr. 188

Achtung! Achtung!

Künstl. Zähne v. 8 M. an, Theilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödlen bei Bestellung umsonst.
Gudiel, Danzigerplatz 2, Effasserstr. 12, Steglitzerstr. 71, 1.

Zähne v. 2 M. ev. Theilz.

Frau Olga Jacobson, Javalidenstr. 145

Fahrräder

prima Fabrikat, niedrigste Preise, Theilzahlungen bei 50 M. Anzahlung und wöchentl. 5 M. gestattet.
Kleine Hamburgerstr. 24/25.

Kinderwagen

großart. Auswahl, billigst, viele Anerkennungen, Musterbuch gratis und franko. Theilzahlung gestattet. **Max Brinner, Jernfalemerstr. 42 und Brunnenstr. 6.**

Theilzahlung.

Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maß **Tomprowski, Schneidermeister, Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.**

Fruchtweinsowlen

gar. rein, ausgezeichn. in Geschmack. **Maltrank** à 1/2 Liter 60 Pf. **Erdbeerbowle** à 1/2 Liter 60 Pf. **Pflaichbowle** à 1/2 Liter 60 Pf. **Ananasbowle** à 1/2 Liter 60 Pf.

Eugen Neumann & Co.

Detaill-Verkaufsstellen:
 Welle-Konzept, 6a, R. Friedrichstr. 51,
 Oranienstr. 8, Genthewerstr. 29.
 Veröden: Döberstr. 7.

Warenhaus A. Wertheim
 Nur für 3 Tage gültig
Ausnahme-Preise

Mittwoch, Donnerstag, Freitag.
 26. 27. 28. Aug.

Proben und Preislisten portofrei.

Versand-Abteilung Berlin W., Leipziger-Straße 111.

Leinen- und Baumwollwaren.

Hemdentuch Meter **28** u. **35** Pf.

Renforcé Meter **30** u. **35** Pf.

Flachsleinen, geklärt, Meter **60** Pf.

Tischzeuge.

Reinlein. Gerstenkorn-Handtücher

mit roter Kante Dtzd. **3,60** Mk.

„ Küchen-Handtücher Dtzd. **3** und **4,60** Mk.

„ Stuben-Handtücher Dtzd. **4,20** und **5,20** Mk.

Reinlein. Wischtücher Dtzd. **2,40** Mk.

„ Tischtücher **1,50, 1,95** u. **2,60** Mk.

„ Servietten Dtzd. **3,60, 4,80** und **6,20** Mk.

Altdeutsche Kaffeedecken **1,75** Mk.

Ein grosser Posten Stickereien u. Languetten,

Stück von 4 bis 4¹/₂ Meter, **25** Pf. bis **2** Mk.